Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. :—:

Nr. 200. Donnerstag den 27. August 1914. 41. Jahrg.

Ueber das Kapitel von der japanischen „Dankbarkeit".

schreibt man uns noch von befreundeter Seite: Man darf die hohlen Dankbarkeitsphrasen der vor kurzem noch die deutsche Gastfreundschaft genießenden Japaner nicht höher bewerten als die übertünchte Höflichkeit und das liebenswürdige Lächeln, womit die schlauen gelben Leute es verstanden haben, ihre wahren Absichten zu verbergen. Die Deutschen, die als Lehrer oder Ingenieure in den Diensten der japanischen Regierung standen, haben häufig darüber geklagt, daß ihre auf kurze Zeit geschlossenen Kontrakte nicht erneuert und sie wieder entlassen wurden, ehe sie noch rechten Fuß in der neuen Heimat gefaßt hatten. Dies hat zu allen Zeiten Anlaß zu Reibereien gegeben. Da die japanische Regierung im Verkehr mit den angestellten Fremden sich wesentlich nach dem Worte richtete „der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen", so ist es erklärlich, daß Japan für die Umgestaltung seines Staatswesens einen ganz beträchtlichen Verbrauch von fremden Offizieren, Lehrern, Ingenieuren und Technikern aufzuweisen hat. Seit geraumer Zeit hat sich Japan der fremden Berater auf vielen Gebieten schon fast gänzlich entschlagen können.

Den Grund zu der militärischen Überlegenheit Japans im fernen Osten hat bekanntlich der deutsche Major Meckel gelegt, der später für höhere Kommandostellen in der Heimat verwendet wurde. Sein hohes Verdienst um die militärische Ausbildung Japans steht fest, aber auch ihm blieb es nicht erspart, eine Probe von der eigenartigen Dankbarkeit der japanischen Regierung kennen zu lernen. Die kaiserlichen Anerkennungsworte, mit denen der hervorragende Offizier entlassen wurde, ermangelten, wie Ottomar v. Mohl in seinem Buch „Am japanischen Hofe" schildert, der richtigen authentischen Form, und erst auf nachdrückliches Verlangen wurde dem Dokument das kaiserliche Insiegel beigefügt, das ihm erst seinen wirklichen Wert verlieh.

Die deutsche medizinische Wissenschaft hat ebenfalls in Japan festen Fuß gefaßt. Insbesondere hat sich Hofrat Prof. Dr. Bälz aus Stuttgart, der ein Menschenleben in Japan zugebracht hat, um die Entwicklung der medizinischen Fakultät in Tokio und einer Schule von Ärzten ein hohes Verdienst erworben. Weniger bekannt dürfte sein, daß der jetzige Kaiser Haruhito sein Leben der deutschen medizinischen Wissenschaft verdankt. Haruhito, am 31. August 1879 als Sohn einer Nebenfrau geboren, war in seiner Jugend durch Krankheit geplagt, die einen phthysischen Charakter trug und den Ärzten am Hofe, die zur alten chinesischen Heilmethode hielten, große Sorge um sein Leben bereitete. Erst dem deutschen Arzte Prof. Bälz gelang es, auf Grund einer ganz besonderen individuellen Methode die Gesundheit des künftigen Thronfolgers und sein Leben zu erhalten und ihn zu einem lebenskräftigen Menschen heranzuziehen. So rettete die deutsche Wissenschaft dem jetzigen japanischen Kaiser das Leben, und aus „Dankbarkeit" plant dieser jetzt einen Raubzug auf den Besitzstand der Deutschen!

Wir Zurückgebliebenen.

Esp. Selten hat wohl in einem Volk der Ruf zur Fahne einen so gewaltigen Erfolg gezeitigt als jetzt in Deutschland, da die Wogen des Weltkrieges bis nach dem fernen Ostasien uns umbrausen und umbranden. „Der König rief und alle, alle kamen!" Das Herz muß uns ja trotz ernster Zeit und strahlender Begeisterung und jauchzender Dankbarkeit überschäumen, daß rund 1½ Millionen freiwilliger Streiter sich gemeldet haben und auf's tiefste geschlagen waren, wenn ihre Dienste aus irgend einem Grunde abgelehnt wurden. Heil, dreimal Heil unseren kampffreudigen und opferwilligen deutschen Brüdern vom 17. bis 70. Jahre, die uns noch immer mit der Tat beweisen: Süß und ehrenvoll ist's, fürs Vaterland zu sterben.

„Alle, alle kamen"? Ist das wirklich der Fall? Wir sind doch daheim geblieben und mit uns außer Frauen und Kindern die kranken und schwachen Männer und so manche, die trotz ihrer Jahre wohl geeignet schienen, das Schwert für das bedrohte Vaterland zu ergreifen. Freilich, im ersten Augenblick fraß es uns wohl das Herz ab, daß wir scheinbar müßig gehen, während unsere Brüder Gut und Blut für Vaterland und Freiheit in die Schanze werfen. Wir begreifen unsere Jungen, die, in einer Garnison abgewiesen, unermüdlich von Ort zu Ort pilgern, um zum ersehnten Ziel zu kommen. Gewiß, es ist nicht leicht, andere im Feuer oder von mannigfachen Gefahren umringt zu wissen und selbst im Schutz der Heimat an gewohnter Stätte ihre Heldentaten in der Zeitung zu lesen. Nicht leicht — und gerade darum ist es unsere Pflicht, stille zu halten. Unser Herrgott braucht die verschiedensten Kostgänger. Wir können doch unser Vaterland nicht ganz entvölkern, um alle mit den Waffen in der Hand an die bedrohten Grenzen zu eilen. Treten die Brüder draußen für uns ein, so haben wir daheim für sie und ihre Angehörigen genug Aufgaben zu erfüllen, deren Vernachlässigung in diesen Tagen Verrat am Vaterlande wäre.

Deutschland ist das Land peinlichster Ordnung, und wenn wir siegen, wir dankens nicht zuletzt unserer Ordnung, die wir von jeher gepflegt haben. Mag draußen der Krieg toben, sorgen wir dafür, daß bei uns alles ordentlich und ehrbar zugeht, als ob wir im tiefsten Frieden wären. Hier liegen unendlich wichtige Aufgaben vor neben den heiligen Pflichten, die wir unseren Familien in erster Linie schulden und dann unseren Kämpfern durch allseitige und hingebende Unterstützung des Roten Kreuzes mit seiner vielverzweigten und überaus wichtigen Tätigkeit daheim und draußen. Die bedürftigen Familien der Krieger, verlassene und pflegebedürftige Kinder, die männlichen und weiblichen Arbeitslosen, die der Krieg naturgemäß mit sich bringt, die mannigfachen Anstalten und Vereine christlicher Liebestätigkeit, die erst recht in dieser Zeit auf uns angewiesen sind, alles das fordert von den Zurückgebliebenen nicht nur Anspannung aller Kräfte, sondern auch ein wachsendes Maß erfinderischer und zugreifender Liebe. Wie erweise ich mich als meines Bruders Hüter? Diese Frage muß uns allen, die wir in den alten gesicherten Verhältnissen unser täglich Brot erwerben und genießen, unermüdlich auf Herz und Gewissen brennen. Müssen wir schon von den Schlachtfeldern zurückbleiben, auf denen mit Blut und Eisen eine neue Welt geschmiedet wird, nicht wollen wir in der Liebe zurückbleiben, die alles erträgt, alles glaubt, alles hoffet, alles duldet.

Wir wollen nicht nach Ruhm und Ehre geizen. Zu einem gewaltigen Bauwerk gehören der Steine viel, große und kleine, glänzende und schlichte, auffällige und verborgene. Sie alle sind nötig, um das Ganze zu tragen und zu stützen. Wo auch der kleinste Stein fehlt, ist der Bau gefährdet und das Verderben kann einreißen. So sind auch wir im stolzen Aufbau unseres Vaterlandes alle ohne Ausnahme nötig, heute mehr denn je. Drängen wir uns nicht vor, aber tun wir unsere Pflicht mit vollster Hingabe. Im übrigen lassen wir Gott sorgen, er weiß zu allen Dingen Rat.

Zur Kriegslage.

Mit dem Fall von Namur

ist das große belgische Festungssystem im Maastale von uns bewältigt worden. Der Fall von Namur ist von ganz außerordentlicher Bedeutung. Namur, 50 Kilometer westlich von Lüttich, am Einfluß der Sambre in die Maas gelegen, bildet den Knotenpunkt von fünf Eisenbahnlinien, die in der Richtung nach Brüssel, Lüttich, Aachen und Köln, Luxemburg und Charleroi-Paris führen. Es ist eine der beiden Hauptstationen der beiden wichtigen Linien Köln-Paris, Brüssel-Luxemburg. Namur ist von einem Kranz von 9 Panzerforts umgeben, von denen drei zwischen dem Ober- und Unterstrom der Maas sich befinden, die hier in einem rechten Winkel ihre bisherige südnördliche Richtung verläßt und sich nach Osten wendet. Die Forts sind Panzerforts mit dreieckigem Grundriß und mit modernen schweren Geschützen armiert. Eine Stadtumwallung fehlt.

Wie weit der Zwischenraum zwischen den einzelnen Forts ausgebaut und geschlossen war, ist nicht bekannt. Namur ist nun sofort zu einem deutschen Stützpunkt umgewandelt worden, in derselben Weise, wie es mit Lüttich geschehen ist. Damit ist der Besitz des südlichen Belgiens gesichert. Beide Plätze zusammen bilden auch einen festen Flankenschutz gegen alle Unternehmungen von Norden her.

Huy, ein an der Maas zwischen Lüttich und Namur gelegenes Sperrforts, das die Verbindung zwischen beiden Festungen herstellen und verhindern soll, daß der Gegner dazwischen die Maas überschreitet, ist schon seit einigen Tagen in unseren Händen.

Die Leistungen unserer deutschen Geschütze vor Lüttich und in den geplanten Kämpfen in Ost und West berechtigen das deutsche Volk zu der Zuversicht, daß die deutsche Artillerie allen Anforderungen und Aufgaben gewachsen sein wird, die der weitere Krieg uns stellt. Interessant ist hierbei die Tatsache, daß das Vorhandensein eines 42-Zentimeter-Belagerungsmörsers bis jetzt völlig geheim geblieben ist. Der Einzelschuß dieses Mörsers reicht aus, um selbst die stärksten Beton- und Panzerdecken zu durchbrechen.

Die belgische Presse in deutscher Sprache.

Die gesamte Presse Belgiens mit Ausnahme der von Antwerpen erscheint in deutscher Sprache. Der deutscherseits eingesetzte Gouverneur hat das weitere veranlaßt. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird. (W. T. B.)

*

Das Militärwochenblatt über die Folgen des Metzer Sieges.

Berlin, 25. Aug. Das Militärwochenblatt schreibt über den Sieg in Lothringen: „Diese gewonnene Schlacht ist den größten Siegen von 1870/71 gleichzustellen; man bedenke, daß sie nicht ganz drei Wochen nach dem Ausspruch der Mobilmachung trotz des zeitlichen Vorsprungs der Franzosen an vorbereitenden kriegerischen Maßnahmen gewonnen worden ist. Wer zu beurteilen weiß, wie es bei dem gallischen Temperament nach einer solchen Niederlage bei den französischen Truppen aussehen wird, wieviel moralische Einbuße, Menschen- und Materialverluste die geschlagene Armee erlitten hat, der weiß, welch gewaltiger Anstrengungen es für eine erstklassige Führerschaft und Kriegsverwaltung bedarf, um eine solche desorganisierte Masse, wie sie die geschlagene französische Armee heute darstellt, wieder zu einer operationsfähigen Truppe zu machen, wird zustimmen, daß die Trümmer dieser selben geschlagenen französischen Armee nicht vor sechs Wochen wieder im Felde erscheinen können."

*

Nur ruhig Blut!

Zu den gestrigen Meldungen des Generalquartiermeisters v. Stein vom Kriegsschauplatz im Osten Deutschlands wird der „Magdeb. Ztg." von ihrem militärischen Mitarbeiter in Berlin, dem Generalleutnant z. D. Metzler, folgendes geschrieben:

Die aus Ostpreußen hierher gelangenden Nachrichten vom Kriegsschauplatze konnten trotz dem gemeldeten Siege bei Gumbinnen in letzter Zeit bis zu einem gewissen Grade beunruhigend wirken. Durch den mitgeteilten Bericht des Generalquartiermeisters vom 24. August wird die Sachlage ganz bedeutend geklärt. Getreu dem früheren Versprechen des Generalstabes an die Presse bezw. Bevölkerung sagt der Generalquartiermeister sachlich und offen alles das, was zu sagen ist, ohne irgendwelche Schönfärberei. Unsere Truppen in Ostpreußen sind demnach durch die in breiter Front mit bedeutenden Massen und überflügelnd vorgehenden russischen Armeen gezwungen, eine zurzeit rückwärtige Bewegung auszuführen. Hierbei erfolgte die Ablösung vom Feinde ohne jede Schwierigkeit. Er folgte nicht. Das ist also eine Maßnahme, bedingt durch Taktik und Strategie, wie sie in allen Kriegen vorkam und immer vorkommen wird, wenn an der betr. Stelle des Kriegstheaters mit verhältnismäßig numerisch schwächeren Kräften man zu operieren gezwungen ist. Da bleibt gar nichts anderes übrig, als partiell zurückzugehen bis dahin, wo man Aufnahme findet, um von da aus neue Operationen zu beginnen. Daß diese unmittelbar bevorstehen, wird ausdrücklich in dem Bericht des Generalquartiermeisters erwähnt. Ist demnach ein Bedauern über die Notwendigkeit einer rückgängigen Bewegung eines Teiles der Truppen in Ostpreußen ebenso wie ein Bedauern über die Verluste unserer braven ostpreußischen Bevölkerung nicht zu unterdrücken, so befestigt doch die Zuversicht, daß es unserer Heerführung und unseren Truppen bald gelingen wird, auch im Osten dem Kriege eine Wendung zu geben. Ist man zu einem Kriege nach drei Fronten gezwungen, dann kann man nicht verlangen, daß überall und immer nur von Vorstößen und Siegen berichtet werden kann.

Die österreichische Offensive gegen Rußland.

Russische Niederlagen, über 1000 Russen gefangen.

„W. T. B." Wien, 25. Aug. Das Kriegspressequartier meldet: Die Offensive unserer Truppen beiderseits der Weichsel dringt unaufhaltsam vor. Westlich des Flusses überschritten unsere Kräfte im Anschlusse an die deutschen Verbündeten unter kleinen Kämpfen die Lysagora und erreichten gestern den Abschnitt des Kamionkaflusses zwischen Kielze und Radom. Östlich der Weichsel warfen unsere siegreich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin eine starke Gruppe zweier russischer Korps zurück. Über 1000 Russen, darunter viele Offiziere, fielen unverwundet in unsere Hände. Eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze wurde erbeutet. Ein Vorstoß von zwanzigtausend Russen gegen die Grenze der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140827-16/fragment/page=0001

Bukowina wurde bei Nowosielitzt vollständig zurückgeschlagen. Den Feinden wurden mehrere hundert Gefangene abgenommen. In überstürztem Rückzuge ließen sie auf dem Kampfplatz viele Kriegsgeräte zurück.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Japan.

Da das österreichisch-ungarische Kriegsschiff „Kaiserin Elisabeth", wie gemeldet, den Befehl erhalten hat, die deutschen Streitkräfte in Ostasien zu unterstützen, so hat, wie die „B. Ztg. am Mittag" hört, die österreichisch-ungarische Regierung dem japanischen Botschafter in Wien seine Pässe zugestellt und damit die diplomatischen Beziehungen zu Japan abgebrochen. Gleichzeitig hat der österreichisch-ungarische Vertreter in Tokio, Baron Miller, den Auftrag erhalten, seine Pässe zu verlangen und mit dem Gesandtschaftspersonal, den konsularischen Vertretern und den in Japan ansässigen Österreichern und Ungarn Japan zu verlassen.

*

General Rennenkampf Führer der Russen in Ostpreußen.

Auf dem Umwege über Rotterdam erhalten die „Leipz. Neuest. Nachr." eine außerordentlich interessante Meldung. Sie lautet folgendermaßen: Das Reutersche Bureau teilt mit, daß der russische Botschafter in London von folgender Depesche des Großfürsten Nikolaus Kenntnis erhielt: Nach zweitägiger Schlacht in der Umgegend von Gumbinnen siegten die russischen Truppen. Wir standen drei deutschen Armeekorps gegenüber und erbeuteten zahlreiche Kanonen. Die Deutschen erlitten schwere Verluste und wurden gezwungen, sich zurückzuziehen. Unsere Truppen verfolgen den Feind. Diesen Erfolg errang die Armee des Generals Rennenkampf. Der Sieg hat große strategische Bedeutung. Goldap und Insterburg wurden von den Russen besetzt.

In dieser bramarbasierenden Meldung des russischen Großfürsten ist allein die Tatsache von Interesse, daß die russische Armee, die uns an der Grenze Ostpreußens gegenübersteht, von dem aus dem mandschurischen Feldzuge bekannten General Rennenkampf kommandiert wird. Das ist außerordentlich wichtig, weil unseren Offizieren die militärischen Eigenschaften dieses Generals natürlich bekannt sind.

*

3000 Russen von den Österreichern gefangen.

In dem Gefecht von Krasnik, wo zwei russische Korps von den Österreichern geschlagen wurden, sind nach den „B. N. N." 3000 Russen gefangen genommen worden, darunter zahlreiche Offiziere, die den Krieg in Ostasien mitgemacht haben und jetzt erzählen, daß die Angriffe der österreichischen Infanterie weit vehementer seien als seinerzeit die der japanischen. Die russischen Kriegsgefangenen erzählen, daß im russischen Heere große Unzufriedenheit herrsche. Viele russische Soldaten küßten den österreichischen Offizieren die Hände wegen der ungewohnten humanen Behandlung in der Kriegsgefangenschaft.

Russische Einschüchterungsversuche in Sofia, Bukarest und Konstantinopel.

Wien, 25. Aug. Nach einer telegraphischen Meldung des „Tagblatts" aus Konstantinopel bedrohen die russischen Diplomaten in Sofia, Bukarest und Konstantinopel die Minister in schwerster Weise, wenn sie sich ihren Einschüchterungsversuchen ungefügig erweisen. Sie erinnern an das Schicksal Stambulows, der ebenfalls gewagt hatte, sich dem russischen Willen zu widersetzen.

*

Konzentrierung russischer Truppen an der rumänischen Grenze.

Wien, 25. Aug. Der Bukarester Korrespondent des Kronstädter Rumänenblattes „Gazetta Transilvaniei", der soeben von einer Reise aus Bessarabien zurückgekehrt ist, erklärt mit Bestimmtheit, daß Rußland in Bessarabien entlang dem Pruth starke Truppen konzentriere. Die rumänische Armee stehe aber vollständig schlagbereit und werde von Rußland nicht überrascht werden können.

Rumänisches Volk steht wie ein Mann zum König.

Bukarest, 25. Aug. In einem dem König gewidmeten Huldigungsartikel schreibt die „Independance Roumaine": Wir wissen, daß, was immer geschieht, der König die Nation zum äußersten Opfer nur auffordern wird, um das Lebensinteresse dieses lateinischen Landes zu wahren. Mehr denn je umgibt die rumänische Nation den Thron Karls von Hohenzollern mit kindlicher Verehrung. Wir haben Vertrauen zu ihm und alle werden wie ein Mann der Fahne folgen, die er trägt. (W. T. B.)

*

Ein offizieller französischer Bericht über die Niederlagen der Franzosen.

„Der Angriffsplan hat seinen Zweck nicht erreicht."

Nach einem den italienischen Blättern zugegangenen und nun aus Rom übermittelten offiziellen Bericht ist in Paris am 24. August 11 Uhr abends folgendes offizielle Communiqué ausgegeben worden: „Westlich der Maas wurde unsere Armee von den Deutschen angegriffen. Sie hielt bewundernswert Stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden mit mörderischem Feuer empfangen. Sie wichen nicht; als aber preußische Garde einen Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurückziehen. Der Feind hat enorme Verluste. Östlich der Maas hatten die Franzosen in schwierigem Gelände Vorwärtsbewegungen gemacht und wurden heftig angegriffen. Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückgehen. Südlich des Semois nahmen englische und französische Truppen gedeckte Stellung; sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der physische und moralische Zustand unserer Truppen ist ausgezeichnet. Die französische Armee wird jetzt defensiv bleiben, um die Offensive im geeigneten Moment wieder aufzunehmen. Unsere Verluste sind bedeutend, aber nicht genau anzugeben."

Das Communiqué erklärt schließlich, es sei zu bedauern, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht habe, und fügt hinzu, die Defensivstellung der Franzosen bleibe gegenüber dem Feinde, der schon geschwächt sei, vollkommen fest. Teile einer selbständigen Kavallerie-Division auf dem äußersten Flügel seien in das Gebiet von Roubaix—Tourcoing eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt werde. (W. T.-B.)

*

Die wohlwollende Neutralität Italiens.

Rom, 25. Aug. Der italienische Botschafter in Berlin, Bollati, reist nach Berlin mit bündigsten Versicherungen ab, daß Italien in wohlwollender Neutralität verharrt.

(W. T. B.) Rom, 25. Aug. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgende Mitteilung: „Einige Schweizer Blätter, besonders die „Gazette de Lausanne" veröffentlichte in den letzten Tagen Korrespondenzen, in denen gemeldet wurde, daß 800000 Soldaten in Venetien sich befänden und daß die Eröffnung eines Feldzuges der italienischen Armee bevorstehe. Diese Gerüchte, die zum Dementieren eigentlich überflüssig sein dürften, können durch die Bildung kleiner Lager hervorgerufen worden sein, die in der Umgebung aller Garnisonen nach der Einberufung der bekannten Reservistenklassen angeordnet wurden und zwar zum Teil, weil die Räumlichkeiten nicht ausreichten, teils zu Ausbildungszwecken oder aus hygienischen Rücksichten, aber diese Maßnahme erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Königreichs. Sie wird dort sichtbarer, wo die normalen Garnisonen zahlreicher sind, wie im Tale des Po und auch gerade in Venetien, kann aber auch auf der ganzen Halbinsel und selbst in Sizilien und auf Sardinien leicht festgestellt werden. Das beweist, daß diese Zeitungsnachrichten, die der von Italien in dem gegenwärtigen Konflikt angenommenen Neutralität offenbar widersprechen, jeder Begründung entbehren."

Die belgische Regierung Urheberin der belgischen Greuel.

Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Aachen ein Brief zur Verfügung gestellt, der über die Veranlassung der belgischen Greuel einige Aufschlüsse gibt. Es heißt dort: Mir ist es ein Rätsel, wie ein ganzes Volk in zwei bis drei Tagen sich so verwandeln kann. Man hätte am wenigsten von den deutschsprechenden Belgiern erwartet, daß sie auf unsere Truppen schießen würden. Gestern wurde bekanntgegeben, daß die Bewohner von Aubel erklärt haben, die belgische Regierung habe kurz vor dem Einmarsch unserer Truppen Zirkulare an alle Familien gelangen lassen, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, auf die deutschen Truppen zu schießen, wenn sie einrückten. Das wurde auch befolgt, und die Folge war, daß jedes Haus niedergebrannt wurde, aus dem geschossen worden war. So steigerte sich der Haß auf beiden Seiten, und so kam es, daß man dann aus allen Häusern schoß.

Wenn sich diese Angaben bestätigen, so ist es selbstverständlich, daß eine Regierung, die zum Meuchelmord auffordert, nicht nur unschädlich gemacht, sondern in einer Weise zur Verantwortung gezogen werden muß, wie es die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat.

Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien

ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Frhr. von der Goltz beauftragt worden. Dem mit der Zivilverwaltung beauftragten und zum Verwaltungschef ernannten früheren Regierungspräsidenten von Aachen von Sandt sind beigegeben der Oberregierungsrat von Wussow aus Kassel, Landrat Dr. Kaufmann aus Euskirchen, Justizrat Trimborn, M. d. R. aus Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister von Loebell aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Der Generalgouverneur hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit schon nach Belgien begeben.

Die Lütticher Waffenwerke unter deutscher Leitung.

Dem Generaldirektor Greiner der Waffen- und Pulverfabrik Cockerill in Lüttich ist vom deutschen Oberkommando aufgetragen worden, Geschosse usw. zu machen. Er weigerte sich den Auftrag auszuführen. Darauf wurde ihm und einigen Hauptingenieuren verboten aus dem Hause zu gehen und an der Fabrik nachfolgende Proklamation angeschlagen:

1. Von jetzt an übernehme ich die Leitung der Fabrik von Cockerill. 2. Das Personal bleibt in seinen bisherigen Stellungen. 3. Die Arbeiter haben sich strikt an meine Befehle zu halten. 4. Ihre Löhne werden ihnen verbürgt. 5. Infolge der Erhöhung der Lebensmittelpreise wird das preußische Kriegsministerium den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 50 Prozent geben. 6. Der sein Werk mit Fleiß versehe und dessen Betragen nichts zu wünschen übrig läßt, wird gut behandelt werden. 7. Personen, welche Unbequemlichkeiten verursachen oder sich Sabotage zuschulden kommen lassen oder die Fabrikate und Erzeugnisse beschädigen, werden sofort vor das Kriegsgericht gestellt. 8. Das Werk wird möglichst in allen Abteilungen betrieben.

Montag, den 17. August. Oberst . . . .

*

Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen starb den Heldentod.

Ein Telegramm aus Detmold meldet unterm 25. dieses Monats: Nach amtlicher Mitteilung ist dem fürstlichen Hofe von Lippe heute die Nachricht zugegangen, daß in den Kämpfen der letzten Tage Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, der Schwager des Fürsten, von Granatsplittern getroffen, den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen hatte sich bei Ausbruch des Krieges dem Kaiser zur Verfügung gestellt und war mit der Führung einer Artillerie-Brigade beauftragt worden. Der fürstliche Hof hat sich heute nachmittag zur Prinzessin Friedrich nach Hannover begeben. — Auch ein Oheim des Fürsten starb bereits den Heldentod.

Friedrich zu Meiningen, geboren am 12. Oktober 1861, vermählt mit Prinzessin Adelheid zur Lippe, war Kommandant einer Feldartillerie-Brigade und hinterläßt sechs Kinder im Alter von 13 bis 24 Jahren. Die älteste Tochter ist die Großherzogin von Weimar. Prinz Friedrich dürfte vor Namur gefallen sein.

Kronprinz Rupprecht von Bayern

Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse.

Der Kaiser hat dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen.

Ein Glückwunschtelegramm Kaiser Franz Josefs an den Deutschen Kaiser.

Wie dem Wiener „Deutschen Volksblatt" mitgeteilt wird, hat Kaiser Franz Josef an den Deutschen Kaiser aus Anlaß des großen Sieges bei Metz eine Depesche gerichtet, in der er Kaiser Wilhelm zu dem großen Erfolge herzlich beglückwünscht.

Der König von Württemberg begibt sich zur Armee.

König Wilhelm von Württemberg hat sich zum Oberkommando ins Feld begeben. Bei der Abfahrt des Königs brachte das Publikum auf dem Bahnhof stürmische Hochrufe aus.

Herzog Ernst von Braunschweig im Felde.

Ein Hauptmann aus Hannover hat, wie die „Volkszeitung" in Hannover mitteilt, an seine dort lebende Mutter eine Feldpostkarte gesandt, in der es u. a. heißt: „. . . Wir haben soeben das von den belgischen Truppen verlassene Fort . . . durchstöbert und viel gefunden. Es war sehr interessant. Der Herzog von Braunschweig hat die deutsche Flagge persönlich auf dem Fort aufgezogen . . ."

*

Prinz Franz Joseph von Battenberg stellt seinen Degen zur Verfügung.

Wie aus Frankfurt gemeldet wird, hat Prinz Franz Josef von Battenberg, der jüngste Bruder des Kommandeurs der englischen Flotte, der sich zurzeit in der Schweiz aufhält, dem Großherzog von Hessen seinen Degen zur Verfügung gestellt. Der Prinz ist mit einer Tochter des Königs von Montenegro verheiratet. Das Geschlecht der Prinzen von Battenberg entstammt dem hessischen Fürstenhause, und zwar der Ehe des Prinzen Alexander von Hessen, des Großonkels des regierenden Großherzogs von Hessen, mit der Gräfin von Hauke. Prinz Alexander siedelte dann nach England über, und seine Söhne traten zum Teil in englische Dienste. Prinz Franz Joseph ist der jüngste Sohn des Prinzen Alexander und hatte als einziger der Battenberger seinen Wohnsitz in Darmstadt, während die übrigen Battenberger sämtlich in England leben.

*

Beschlagnahme der japanischen Staatsguthaben in Deutschland.

Das Reichsschatzamt hat, wie das „Berl. Tagebl." meldet, die Beschlagnahme der japanischen Staatsguthaben in Deutschland in die Wege geleitet.

Eine deutsche Antwort.

Das japanische „Ultimatum" ist bekanntlich einer Beantwortung nicht gewürdigt worden. Eine deutsche Antwort anderer Art darf der japanische Geschäftsträger aber mit in seine Heimat nehmen. Er hatte am Sonabend die — Harmlosigkeit, an die deutsche Regierung die Anfrage zu richten, wie die in Schutzhaft genommenen Japaner behandelt würden. Es ist ihm der Bescheid geworden, daß für die Behandlung der gefangenen Japaner die „Grundsätze europäischer Kultur" Anwendung finden, die für die deutsche Verwaltung auf allen Gebieten maßgebend seien.

*

Der Sieg des Herzogs Albrecht am Semois.

Allmählich hebt sich der Schleier von unsrer Front im Westen, und er enthüllt immer wieder neue Bilder unerhörter Tapferkeit, heldenhaften Vorstürmens auf den Feind und nachdrücklichster Ausnützung des Sieges durch eine Verfolgung des geschlagenen Feindes. Die siegreiche Armee des Kronprinzen von Bayern hat die Linie Luneville—Blamont—Cirey bereits überschritten, das XXI. Armeekorps ist in Luneville eingerückt — in Luneville, wo unsere Offiziere vom „3 IV" so Unerhörtes erduldeten — der deutsche Kronprinz ist dem Feinde schon jenseits Longwy weiter auf den Fersen, und nun hebt sich von neuem der Schleier, und wieder sehen wir eine siegreich vordringende deutsche Front und einen geschlagenen Feind.

Am Semois hat eine beiderseits Neufchateau vorgehende deutsche Armee unter dem Kommando des Herzogs Albrecht von Württemberg eine über den Fluß nach Belgien vorgedrungene französische Armee vollständig geschlagen und verfolgt sie. Westlich der Maas gehen unsere Truppen auf Maubeuge vor. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen. Also auch hier wieder dasselbe Bild: Ein französischer Offensivvorstoß, der durch einen deutschen Gegenstoß pariert und dann überrannt wird. Der Semois ist ein rechter Nebenfluß der Maas, der parallel der französisch-belgischen Grenze durch die belgische Provinz Luxemburg fließt und etwas unterhalb von Mezieres — also noch auf französischem Boden, in die Maas mündet. Auch hier haben es die Franzosen mit der auf ihrer ganzen Front sich wiederholenden Durchbrechungstaktik versucht, um an einer Stelle die deutschen Linien zu durchstoßen und sie dann seitwärts aufzurollen. Und auch hier wieder ist ihr Ansturm an dem eisernen Widerstand unsrer herrlichen Truppen zerschellt. Und auch hier ist der Rückzug der Franzosen in eine panikartige Flucht ausgeartet, denn sonst läßt man nicht zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und sogar Generäle in der Hand des Verfolgers. Wieder ein deutscher Sieg durch deutsche Tapferkeit und deutschen Schneid erfochten. Die Meldung zeigt ferner, daß das Kommando zu dieser dritten deutschen Armee, die den rechten Flügel des deutschen Zentrums darstellt, in der Hand des Herzogs Albrecht von Württemberg liegt, der einen ganz besonderen militärischen Ruf in der deutschen Armee genießt. Wird die Verfolgung des geschlagenen Feindes fortgesetzt — und daran ist kein Zweifel — so werden unsere siegreichen Truppen bereits auf französischem Boden stehen und den geflohenen Feind auf eine sehr verhängnisvolle Linie, nämlich die Maas, die ziemlich parallel der Grenze fließt, zutreiben. Und in der Richtung des französischen Rückzuges liegt die Festung Sedan. So kann es sich ereignen, daß derselbe Flußlauf, den die Franzosen gerade in diesen Tagen vor 44 Jahren in der anderen Richtung passierten, der geschlagenen französischen Armee zum Verhängnis wird.

Rechts der Armee des Herzogs von Württemberg sind nun auf dem Schlachtfelde zuerst englische Truppen aufgetaucht, die also bereits in der letzten Woche in Frankreich — wie das auch holländische Blätter berichteten — gelandet sein müssen. Der Erfolg ist für die Engländer wie für die Franzosen wenig ermutigend. Denn es wird ganz lakonisch berichtet, daß diese englische Kavalleriebrigade — also mindestens zwei Regimenter — geschlagen worden ist. Es ist kein Zufall, daß die „Khakis" des Königs Georg gerade an dieser Stelle auftauchten, denn es heißt, daß die Festung Maubeuge für die Engländer hergerichtet worden sei, und daß hier große Munitionsmengen aufgehäuft worden seien. So werden unsere Truppen vielleicht an dieser Stelle sehr bald dem General French begegnen, der als der beste Stratege der Engländer gilt. Und sind unsere Truppen, d. h. die Kavallerie-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140827-16/fragment/page=0002

spitzen unserer Nordarmee, die in Belgien steht, bereits bei Maubeuge auf französischem Gebiet, so beweist das, daß man das belagerte Namur hinter der Front der vorrückenden Armee nicht gehindert hat. Die Front der deutschen Nordarmee dürfte jetzt entlang der belgisch-französischen Grenze stehen in der Richtung von Nordwest nach Südost.

*

Frankreichs Befestigungen im Osten.

Die Befestigungen beginnen im Norden mit Longwy und Montmédy, dann schließt sich 56 Kilometer westlich von Metz das starke Verdun mit zahlreichen Forts an, die bis zu 12 Kilometer auf beiden Ufern der Meuse vorgeschoben sind. Aufwärts der Meuse stießen zwischen Verdun und Toul an der Mosel acht starke Sperrforts den Weg, u. a. Troyon, Paroches, St. Mihiel, Liouville. Toul und Nancy, das sonst nicht befestigt, aber von starken Forts umgeben ist, bilden eine Lagerfestung von 32 Kilometer Durchmesser. 10 Kilometer östlich von Lunéville sperrt das Fort Avricourt die nach Paris führende Eisenbahn. Epinal, 60 Kilometer östlich von Nancy, ist gleichfalls eine starke, noch durch natürliche Bedingungen bevorzugte Festung. Die 60 Kilometer lange Strecke bis zu dem südöstlich gelegenen Belfort decken 6 an der Mosel liegende Forts, deren südlichstes auf dem Ballon de Servanie dicht an unserer Grenze liegt. Zwischen dem an der Saxourese liegenden Fort Giromagny und Belfort liegt nur eine Entfernung von 8 Kilometer. Belfort selbst, der Schweizer Grenze gegenüber, ist ungemein stark ausgebaut und hat überdies die günstigsten, natürlichen Bedingungen.

Die zweite Linie bilden, im Süden beginnend, Besançon, Dijon, Langres mit 14 bis 20 vorgeschobenen Werken; 60 Kilometer nordöstlich von Langres befindet sich das Fort Sourtemont bei Neufchateau, wo Albrecht von Württemberg durchbrach. Hier ist ein wichtiger Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt auf dem linken Ufer der Meuse gegeben. Das Fort Pagny stellt auf dem rechten Ufer die Verbindung mit Toul her.

Die Front gegen Belgien wird gebildet durch Reims mit 16 Forts, 5 Kilometer westlich durch Laon, 23 Kilometer weiter durch La Fère, ferner drohen dort Maubeuge und Lille, die beide Festungen sind, und einige Sperrforts.

In dritter Linie steht Paris mit seinem auf 12 bis 14 Kilometer vorgeschobenen, einen Kranz von 130 Kilometer bildenden Forts, Batterien und Redouten. Sämtliche Festungen und Forts sind miteinander durch Eisenbahnen und Telegraphenkabel verbunden.

*

Antwerpen im Verteidigungszustand.
Panik unter der Bevölkerung.

Wie bereits gemeldet, erließ der Militärgouverneur von Antwerpen am Sonnabend die Bekanntmachung, daß alle Antwerpener Bürger, die eine mehr oder minder große Familie besitzen, dafür sorgen möchten, diese so schnell wie möglich aus der Stadt zu bringen. Diese Aufforderung deutet darauf hin, daß man in belgischen Regierungskreisen auf eine Beschießung der belgischen Hauptstadt durch die Deutschen rechnet. In weiten Kreisen Antwerpens herrscht eine große Panik, die zahlreiche Personen zur Flucht veranlaßte. Über die heutige Lage in Antwerpen erzählt dem Korrespondenten des „Berl. Lok.-Anz." ein aus Rosendaal geflüchteter Belgier folgende Einzelheiten: „Der Militär- und Zivilbehörden hat sich nach der Übergabe der belgischen Hauptstadt eine ungeheure Aufregung bemächtigt. Und es wird alles daran gesetzt, um die Scheldestadt in die Möglichkeit zu versetzen, einem deutschen Angriff zu widerstehen. In der ganzen Umgebung der Stadt und der Festungswerke wurden die Bäume gefällt und Häuser, die den Ausblick verhindern, in die Luft gesprengt. An allen Zugangsstraßen wurden Barrikaden errichtet. Tag und Nacht werden Laufgräben ausgeworfen und die veralteten Forts in den Vororten werden in aller Eile verstärkt. In Antwerpen und seiner näheren Umgebung wimmelt es von Soldaten. Die Bevölkerung, die in der Stadt geblieben ist, hält sich Tag und Nacht in größter Aufregung in den Straßen auf. Das Hauptinteresse der Antwerpener konzentriert sich auf das Leben und Treiben in der Kipdorpstraat, wo sich der belgische Generalstab niedergelassen hat. Offiziere und Ordonnanzen laufen hier unaufhaltsam hin und her. Es ist jedoch unmöglich, von ihnen irgend eine beruhigende Nachricht zu erhalten."

*

Eine Kritik des russischen Aufrufs an die Polen.

Das Wiener „Fremdenblatt" erklärt in Besprechung des von dem Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch erlassenen Aufrufs an die Polen: „Die Rolle des Großfürsten, welcher als Befreier der Polen nicht nur innerhalb der Grenzen Rußlands, sondern auch derjenigen Österreichs und Preußens auftritt, ist die blutigste Satire auf alles, was Rußland seit 150 Jahren getan hat und überbietet alles, was jemals an politischer Heuchelei und Verdrehung der Tatsachen in ihr Gegenteil geleistet worden ist. Wenn der Großfürst den Polen zuruft, daß das russische Heer ihnen die glückliche Nachricht von der Versöhnung mit Rußland bringe, auf die sie solange gehofft hätten, woher kommt es, daß die russische Regierung nicht schon längst im eigenen Hause mit der Befreiung angefangen hat. Erst die Proklamation der österreichisch-ungarischen und preußischen Armee, welche den Polen die Befreiung von moskowitischem Joch angekündigt hat die großmütigen Gefühle des russischen Großfürsten geweckt. Jahrzehntelang waren die Polen ein Fremdvolk, wie die Ukrainer, Finnländer, Deutsch-Russen, Juden, Armenier, Kaukasier. Mit einem Schlage sind sie liebe Brüder geworden, die unter dem Szepter des Zaren frei aufleben werden. Der russische Oberbefehlshaber muß sich seiner Sache sehr wenig sicher fühlen, wenn er mit einer Kundgebung hervortritt, die kein ehrlicher Russe lesen kann, ohne zu erröten. Seine kühne Behauptung, daß die russischen Heere im Vorrücken sind, ist der Proklamation würdig. Die russischen Truppen sind in der großen Mehrheit auf dem Rückzuge begriffen und nach dem Zeugnis des Großfürsten ist ebenso die russische Politik im Innern auf dem Rückzug begriffen, auf einem Rückzug in vollster Panik."

*

Die Landung des englischen Heeres.

Die in französischer und englischer Sprache herausgegebene, von der niederländischen Regierung unterstützte „Gazette de Hollande", ein schon im Jahre 1677 gegründetes Blatt, das namentlich dem Ausland einen Einblick in niederländische Verhältnisse gewähren soll, berichtet über die Landung des englischen Expeditionskorps aus Brüssel unter dem 14. August: Ein englisches Expeditionskorps ist in Le Havre ausgeschifft worden, wo es von der Bevölkerung mit großer Begeisterung empfangen wurde. Die Ausschiffung vollzog sich in der besten Weise. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurden auch kleine Abteilungen an der belgischen Küste zwischen Ostende und Seebrügge gelandet. Seit Sonntag kreuzen geheimnisvolle Schiffe zwischen der belgischen und französischen Küste; die Ausschiffungen gehen ganz im geheimen vor sich, so daß die Bevölkerung kaum etwas davon merkt.

Inzwischen hat eine englische Kavalleriebrigade bereits bei Maubeuge die ersten deutschen Hiebe besehen. Weitere werden folgen. „Tommy Atkins", der englische Soldtnecht, soll bald sehen, mit wem er es zu tun hat.

Die Helden der Königin Luise.

Nach amtlicher Mitteilung des deutschen Marineamts ist der heldenmütige Korvettenkapitän Biermann aus Worbis, der Führer des in die Themsemündung vorgedrungenen Baderdampfers „Königin Luise", gerettet. Er ist mit ca. 80 seiner Leute aus dem Meere aufgefischt und von den Engländern gefangen genommen worden.

*

800 000 Kriegsfreiwillige in Österreich-Ungarn.

Aus Wien meldet die „Voss. Ztg.", daß sich nicht weniger als 800 000 Mann freiwillig unter die Fahne gemeldet haben. Die beiden Kaiserreiche, die Schulter an Schulter kämpfen, haben also zusammen über zwei Millionen Kriegsfreiwillige.

Gegen serbische Lügen. — Schändliche Handlungen der Serben.

Wien, 24. Aug. Die fortgesetzten lügenhaften Meldungen über Siege der serbischen Truppen bedürfen keiner neuen Dementis; sie sind durch den gestrigen Bericht hinreichend widerlegt. Der aus dem Balkankriege bereits hinlänglich bekannte Versuch, der feindlichen Armee Völkerrechtsverletzungen und sogar Grausamkeiten gegen Nichtkombattanten unterzuschieben, wird in der gesamten gesitteten Welt mit um so größerer Entrüstung zurückgewiesen, als es nur ein plumper Versuch ist, die Aufmerksamkeit des Auslandes von dem unerhörten Vorgehen regulärer serbischer Truppen und Komitatschis gegen Verwundete, gegen Sanitätsambulanzen, ja selbst gegen im Dienste stehende Militärärzte abzulenken. Die wiederholt gemeldete Tatsache, daß selbst serbische Frauen aus dem Hinterhalte auf unsere Truppen schossen und erschöpften Soldaten vergiftetes Wasser reichten, wird durch noch so schamlose Lügen nicht aus der Welt geschafft.

Hungersnot in Montenegro.

Serajewo, 24. Aug. In den letzten Tagen haben sich mehr als 300 Montenegriner ergeben. Sie erzählen, im Lande herrsche großes Elend und Not. Hie und da kommen auch Unruhen vor. Infolgedessen hat König Nikita einen eigenen Überwachungsdienst eingerichtet.

Die Besetzung von Belgrad.

Wien, 24. Aug. Wie die „Südslavische Korrespondenz" aus Sofia meldet, hat Prinz Georg von Serbien das Kommando über die serbischen Truppen in Belgrad übernommen und läßt die bei Beginn des Krieges begonnenen Befestigungsarbeiten an der Stadt, namentlich auf der Landseite, fortsetzen. Damit erledigt sich die von russischer Seite aufgestellte Behauptung von der angeblichen Ungeschütztheit Belgrads, das heute als eine vollständig befestigte Stadt anzusehen ist und auch als solche behandelt werden kann. (W. T.-B.)

*

Die Beschlagnahme der „Kronprinzessin Cecilie" — ein englischer Neutralitätsbruch.

Ein Passagier, der mit dem von England beschlagnahmten deutschen Riesendampfer „Kronprinzessin Cecilie" gereist ist, teilt der „Tägl. Rdsch." folgenden Neutralitätsbruch Englands mit: Unserem Schiff wurde am 31. Juli von französischen Kriegsschiffen der Weg verlegt, und wir fuhren in den damals noch neutralen Hafen Falmouth. Am Sonntag, den 2. August, wollte die „Cecilie" ihre Fahrt fortsetzen, doch wurde ihr von der englischen Behörde die Ausfahrt verboten, zwei Tage vor der Kriegserklärung an Deutschland.

Die Vergewaltigung des neutralen Handels durch England.

Die britische Regierung hat folgende Verordnung erlassen: Alle Handelsschiffe neutraler Staaten, die einen englischen Hafen verlassen und einen neutralen Hafen anlaufen wollen, müssen eine Garantiesumme in Höhe des dreifachen Wertes ihrer Ladung hinterlegen. Diese Garantiesumme wird erst zurückbezahlt, wenn der englische Konsul des neutralen Bestimmungshafens die Ankunft des Schiffes bescheinigt hat.

Englands Pläne zur See.

über Englands Pläne zur See berichtet die „Neue Züricher Zeitung": Nach einer Mitteilung, die der Londoner Berichterstatter der „Tribuna" seinem Blatte macht, soll die britische Admiralität zunächst die deutsche Flotte nicht aufsuchen und zur Schlacht stellen wollen. Sie will sich darauf beschränken, in der Nordsee die Herrschaft zu behaupten und die französische Küste gegen eine deutsche Landung zu sichern, den deutschen Seehandel zu vernichten und die deutsche Küste zu blockieren, ferner, wenn der Krieg längere Zeit dauern sollte, die Verpflegung Deutschlands zu unterbinden. Man meint, daß so die deutsche Flotte die Offensive ergreifen und unter weit ungünstigeren Bedingungen den Entscheidungskampf wagen muß.

Nach dem, was bisher geschehen oder vielmehr nicht geschehen ist, hat diese Darstellung einige Wahrscheinlichkeit für sich. Einen Beweis von großem Selbstvertrauen oder von seemännischem Wagemut, wie ihn unsere Marine bereits mehrmals in diesem Kriege bewiesen hat, kann man allerdings in einem solchen Beschluß der englischen Admiralität nicht erblicken. Sollte dieser Mut zur Defensive in einem weiteren Fortschreiten der siegreichen Operationen gegen Frankreich eine Förderung erfahren?

Englands Krämergeist.

Köln, 25. Aug. Gegenüber der Auslassung der „Times" über abfällige Bemerkungen über die deutsche Marineverwaltung und den angeblichen Verkauf der „Göben" und „Breslau" an die Türkei schreibt die „Kölnische Zeitung": Selbst wenn der Verkauf wahr wäre, beweist die Stellungnahme der „Times" nur die skrupellose Art der Engländer, die im Hinblick auf die Türkei von der Verletzung des Internationalen Rechts spricht, selber aber um Recht und Gerechtigkeit sich nicht schert: England nahm die beiden türkischen Schiffe bei Kriegsbeginn, ohne zu fragen, ob es der Türkei recht wäre und, wohlgemerkt, das eine Schiff war voll bezahlt! Hörte man was davon, daß England der Türkei wenigstens den Preis zurückzahlte? Die englischen Rechtsbegriffe haben mit den internationalen nur dann etwas gemein, wenn Englands Nutzen mit der Innehaltung der Rechtsform verknüpft ist. Wie obiges Beispiel beweist, sind Krämergeist allenthalben und dummdreiste Behauptungen, wie jene, die Hannibal Fischers Geist als herkömmlich mit der neuen deutschen Flotte hinstellt, das Widerwärtigste in diesem Kriege. Viel mehr als des Zaren Wortbruch ist doch die englische Kleingramgesinnung. Wir werden sie nicht vergessen, heute nicht, noch jemals; wie man als Mensch sich schämen muß, daß solche Gesinnungen überhaupt im Völkerleben jemals entscheidend werden konnten. (W. T. B.)

*

Verlustliste Nr. 5.

Infanterie-Regiment Nr. 112, Mülhausen i. Els.

1. Kompagnie. Fahnenjunker Karl Rudolf Hedenus aus Schleusingen — tot, Musketier Emil Landes aus Dühren — leicht verwundet, Gefreiter der Res. Salomon Bloch aus Lörrach — leicht verwundet, vermißt Unteroffizier der Res. Robert Wüst aus Durlach, die Reservisten Johann Fünfgeld aus Buggingen i. Baden, Albert Schroff aus Markelfingen, die Musketiere Severin Armbruster aus Schapbach, Ludwig Martin Heilig aus Heidelberg.

2. Kompagnie. Feldwebel Waldemar Lemme aus Neuendorf, Kreis Stendal — tot, die Musketiere Friedr. Höge aus Eppingen — tot, Robert Lambart aus Weiler, Kreis Pforzheim — tot, Hauptmann der Res. Emil Meister aus Mülhausen — schwer verwundet, die Musketiere Mathias Lorenz aus Eukenbach — schwer verwundet, Otto Sievers aus Seesen — schwer verwundet, Friedrich Vögelin aus Lörrach — schwer verwundet, Karl Goetz aus Mülhausen — schwer verwundet, Josef Bussinger aus Mülhausen — schwer verwundet, Heinrich Sohns aus Pleutersbach — schwer verwundet, vermißt die Reservisten Franz Sauer aus Eppelheim, Gottlob Drodowski aus Leonberg, Eugen Jülicher, die Musketiere Baptiste Liehl aus Freiburg, Richard Domer aus Berlin.

3. Kompagnie. Vermißt die Res. Anton Veser aus Rheinfelden, Adolf Weißenberger aus Zell, Anton Reuter aus Rittersdorf.

4. Kompagnie. Unteroffizier der Res. Karl Schadt aus Rheinbischofsheim, Kreis Kehl — tot, Sergeant Alfred Otto Kahles aus Ensisheim, Kreis Gebweiler — leicht verwundet, die Res. Oskar Püschel aus Karlsruhe — leicht verwundet, Heinrich Apfel aus Sinsheim — leicht verwundet, Georg Albin Pflästerer aus Weinheim, Kreis Heidelberg — leicht verwundet, Musketier Georg Winckler aus Zürich, heimatberechtigt Mülhausen i. Els. — leicht verwundet, die Res. Adam Dörsam aus Großsachsen, Kreis Weinheim — vermißt, Wilhelm Häbig aus Herten, Kreis Lörrach — tot, Heinrich Theobald Schollenberger aus Weinheim — schwer verwundet. Vermißt: Reservist Jakob Friedrich Ulrich aus Tairnbach, Kreis Wiesloch, Musk. Paul Albin Richter aus Dessau i. Anh., die Res. Adam Reinmuth aus Rohrbach, Kreis Sinsheim (Baden), Ernst Hoffmann aus Wintersweiler, Kreis Lörrach, Friedrich Wilhelm Höferlin aus Holzen, Kreis Lörrach, die Musk. Albert Schilling aus Westhalten, Kreis Gebweiler i. Els., Johann Friedrich Brenner aus Mannheim, Wilhelm Heinrich Rapp aus Mannheim, Hermann Wilhelm Gröting aus Lünen, Kreis Dortmund, Gustav Rudolf Sommer aus Frankfurt a. M., Ludwig Mayer aus Lierbach, Kreis Offenburg, Albert Schattner aus Riedweiler, Kreis Kolmar, Franz Eißler aus Wiesenthal, Kreis Karlsruhe.

Infanterie-Regiment Nr. 129, Graudenz.

9. Kompagnie. Musketier Karl Linn aus Schalke, Kreis Gelsenkirchen — leicht verwundet.

10. Kompagnie. Musketier Wilhelm Boldt aus Börnen, Kreis Rummelsburg i. Westpr. — schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 135 Diedenhofen.

9. Kompagnie. Vizefeldwebel August Piotrowski aus Gollingen, Kreis Sensburg — leicht verwundet.

3. Bataillon. Major Max Hundrich aus Hausdorf, Kreis Neumarkt — schwer verwundet.

Jäger-Bataillon Nr. 14, Kolmar i. E.

Radfahrerkompagnie. Oberjäger Paul Klenz — tot.

4. Kompagnie. Jäger der Res. Bernhard Klörres aus Rastow, Kreis Rostock — tot. Jäger der Res. Albert Schröder aus Spaichhausen, Kreis Doberan — leicht verwundet. Jäger Walter Flach aus Irschwitz, Kreis Greiz — leicht verwundet. Jäger Bernhard Dahms aus Groß-Gieritz, Kreis Waren — tot. Fahnenjunker Oberjäger Kurt Hake aus Wiesbaden — leicht verwundet, Schuß in die Hand. Jäger der Res. Hermann Dunze aus Lützen, Kreis Malchin — leicht verwundet.

Kürassier-Regiment Nr. 8, Deuz.

1. Eskadron. Kürassier Konrad Schreiber aus Döbeln, Kreis Leipzig — leicht verwundet.

2. Eskadron. Kürassier August Stieger aus Dülken, Kreis Kempen — schwer verwundet.

Dragoner-Regiment Nr. 14, Kolmar i. E.

Leutnant der Res. Hugo Blankenhorn aus Müllheim, Baden — leicht verwundet.

1. Eskadron. Unteroffizier Johann Bischoff aus Thausdorf, Kreis Allenstein — leicht verwundet. Leutn. Friedr. Pichler aus Zerbst — tot.

2. Eskadron. Unteroffizier der Res. Ludwig Blinsch aus Kolmar — leicht verwundet. Trompetersergeant Wilhelm Busche aus Hameln — Beinbruch.

Husaren-Regiment Nr. 5, Stolp.

Leutnant Jürgen Baarth — schwer verwundet.

Ulanen-Regiment Nr. 7, Saarbrücken.

1. Eskadron. Oberleutnant Richard Teßmar aus Köln — tot.

3. Eskadron. Res. Wilhelm Künkele aus Dürrmenz (Württemberg) — tot.

4. Eskadron. Ulan Hermann Adam aus Podewils (Pommern) — vermißt.

Königsulanen-Regiment Nr. 13, Hannover.

5. Eskadron. Königsulan Wilhelm Meyer II aus Equord, Kreis Peine — leicht verwundet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140827-16/fragment/page=0003

2. Eskadron. Königsulan August Haas aus Groß-Freden — tot.
4. Eskadron. Gefr. Karl Nöthel aus Ahlem — vermißt.
5. Eskadron. Fahnenjunker Gerd Graf v. Bassewitz aus Lühburg — leicht verwundet, Gefreiter Otto Berlin aus Ackendorf — leicht verwundet, Königsulan Willi Gustav Gerbing aus Berlin — tot.

Ulanen-Regiment Nr. 14, St. Avold.

4. Eskadron. Ulan Ernst Nellen aus Duisburg — vermißt, Gefreiter Heinrich Billion aus Emmerich — Bruch des rechten Beines.

Feldartillerie-Regiment Nr. 34, Metz.

Kanonier Karl Margo B. M. I/43 aus St. Avold — tot.

Feldartillerie-Regiment Nr. 37, Insterburg.

3. Batterie. Kanonier Ernst Rosemeier aus Gandrinnen — tot.

Pionier-Bataillon Nr. 11, Hannoversch-Münden.

1. Feldkompagnie. Unteroffizier der Res. Joh. Karl Brückner aus Rüdigershagen — tot.

Berichtigung.

Der in Verlustliste Nr. 1 als verwundet gemeldete Kurt Baader vom Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 5 ist der Leutnant Baader.

*

Amtlicher Nachtrag und Berichtigungen zu den letzten Verlustlisten.

Nachtrag zur Verlustliste 3.

Infanterie-Regiment Nr. 20, Wittenberg.

Res. Bruno Grohnert aus Potsdam am 12. 8. verstorben.

Berichtigung zur Verlustliste 4.

Infanterie-Regiment Nr. 20, Wittenberg.

Von den in der Verlustliste 4 als vermißt Gemeldeten sind bei der Truppe wieder eingetroffen: 9. Kompagnie: Unteroff. Kohl, Einj.-Unteroff. Schubert, Gefreiter Jacob, Musk. Dymala, Musk. Reckin, Musk. Sprenger, Musk. Matzy, Musk. Ziehe, Musk. Skrzypczok. — 10. Kompagnie: Vizefeldw. Bünger, Unteroff. Albrecht, Unteroff. Zergenge, Musk. Rietz, Musk. Schneider, Musk. König, Musk. Klingebeil, Musk. Lebe. — 11. Kompagnie: Utffz. Theel, Musk. Sprutta. — 12. Kompagnie: Einj.-Unteroff. Turich, Einj.-Unteroff. Höder, Gefr. Blaczeck, Musk. Kanitz, Musk. Lehmann II, Musk. Gensicke, Musk. Hagen, Musk. Donepp, Musk. Hildebrandt, Musk. Romonath. — Maschinengewehrkompagnie: Gefreiter Klix, Musk. Jagelski, Musk. Sorge, Musk. Voß.

Berichtigung zur Verlustliste 5.

Infanterie-Regiment Nr. 20, Wittenberg.

Lt. Wasserfall, bisher als vermißt gemeldet, befindet sich im Lazarett.

Vermischtes.

Jetzt werden sie's erfahren.

Die Franzosen nämlich und die Russen und die lieben Vettern von der Themse und die ganze uns feindliche, waffenstarrende Welt: daß unser der Sieg! All die Lügen, mit denen sie den Mut ihrer Völker aufstacheln wollten, sie werden zerstieben vor dem Jubelsturm der deutschen Kraft. Schon singt einer:

Hört ihr den Donner der Schlacht?
Es knattert und zischt und kracht,
Und schmettert und wirbelt und gellt,
Als berste in Stücke die Welt.
Sieg! Sieg! So braust es heran.
Ha, weißt du nun, wer da gewann,
Du welscher Hahn, du russischer Petz?
Metz! — — — Metz! — — — Metz!!

Ein anderer schreibt launig: „Keine Schwindelnachrichten in Frankreich mehr! Die Franzosen werden nicht länger über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz im Unklaren sein. Unsere Armeeleitung hat dafür gesorgt, daß sie ständig auf dem Laufenden gehalten werden."

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Reklameteil.

Dem Mutterglück wird oft ein jähes Ende bereitet, wenn Verdauungsstörungen, wie z. B. der gefürchtete Brechdurchfall, das Kind befallen. Jede Mutter sollte darum beizeiten ihr Kind durch eine richtige, zweckentsprechende Nahrung schützen und, wenn es mit der Flasche genährt wird, die Milch mit „Kufeke" versetzen. „Kufeke" ist das bewährte verdauungsregelnde, muskel- und knochenbildende Nährmittel für gesunde und kranke Kinder.

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Aufforderung.

Die **nicht** in Merseburg geborenen, jetzt **aber hier wohnhaften** Wehrpflichtigen, die in den Jahren **1895, 1896 und 1897 geboren sind**, werden hierdurch aufgefordert, sich die zur etwaigen späteren Aufnahme in die Militärstammrolle erforderlichen **Geburtsurkunden** schon jetzt zu beschaffen, damit diese für den Fall einer Aushebung der obigen Jahrgänge rechtzeitig zur Stelle sind.

Geburtszeugnisse „für Militärzwecke" werden bei dem für den Geburtsort zuständigen Standesamt **kostenfrei** erteilt. (§ 25, 5 Wehrordnung.)

Die in der Stadt **Merseburg** geborenen Wehrpflichtigen sind, wenn sie sich **in Merseburg** auch zur Militärstammrolle anmelden, von der Beibringung des Geburtszeugnisses befreit.

Merseburg, den 22. Aug. 1914.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung **Merseburg** belegenen, im Grundbuche von Merseburg Band 56 Blatt 2256 unter Nr. 1 und 2 des Bestandsverzeichnisses zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Gastwirts Fritz Kock in Merseburg** eingetragenen Grundstücke

1. Wohnhaus mit Hofraum Steinstr. 4 von 4 a 60 qm Größe und 1490 Mk. Nutzungswert;
2. Hofraum zu Steinstr. 4 Kartenblatt 5 Parzelle 544/69 von 31 qm Größe, Grundsteuermutterrolle Art 1185, Gebäudesteuerrolle 768

am 31. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 21. Aug. 1914.
Königl. Amtsgericht, Abt. 3.

Wohnung

sofort gesucht 70 bis 100 Taler.
Meier, Hallesche Str. 19.

Stube, Kammer und Küche
an einzelne Leute zu vermieten und sofort od. 1. Okt. zu beziehen.
Große Ritterstr. 8.

Gr. Stube, Kammer u. Küche,
1. Etg., sofort oder 1. Okt. zu vermieten. Zu erfr. in der Exp.

Möbl. Zimmer z. vermieten,
Bad im Hause. **Kleiststr. 5, I.**

Möbl. Zimmer
auch mit guter Verpflegung.
Markt 26, 2 Tr.

Gut möbl. Zimmer Bahnhofstr. 4, II.

Herzlichen Dank für die aufrichtige Teilnahme bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen sagt Allen nur auf diesem Wege

Merseburg, den 26. August 1914.

Familie Martin.

Innung der Baugewerke des Kreises Merseburg.

Außerordentliche Innungsversammlung

Dienstag, 1. Sept., nachm. 6 Uhr in Müllers Hotel hier.

Tagesordnung:

1. Aussprache über die durch die Kriegswirren im Bau Handwerk hervorgerufenen Schwierigkeiten und ihre eventl. Beseitigung.
2. Beihilfe an Frauen und Kinder unserer einberufenen Gehilfen eventl. durch einen außerordentlichen Beitrag.
3. Wünsche und Anträge aus der Versammlung.

Wegen der Wichtigkeit der Angelegenheit wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Günther, Obermeister.

Sehr geeignet zum Nachsenden an unsere Soldaten im Felde!

Vorschriftsmäßige Feldpostkartons vorrätig.

Bei 5 Stck. Zigarren, Gewicht unter 50 Gr., also portofrei.

Ich übernehme pünktlich und gewissenhaft regelmässige Nachsendung an jede aufgegebene Adresse.

Carl Brendel vorm. Gebr. Schwarz
Zigarren- u. Tabak-Handlung, Gotthardtstr. 2.

Ein Paar alleinstehende Leute von auswärts suchen sofort oder 1. Oktober **Logis.** Preis 50 Taler. Näheres durch
Gustav Becker, Seitenbeutel 13

Grummtverpachtung.
Die Grummtnutzung des Rischgartens ist zu verpachten.
Heberer.

1 gebr. Fahrrad wird **zu kaufen gesucht.** Off. unter **A 2** an die Exped. d. Bl.

Hübscher gut erhaltener Kinderwagen
wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Mehrere mittlere schwere
Arbeitspferde
stehen zum Verkauf.
Gasthof „Deutscher Hof"
Lauchstedter Str. 34.

1 frischmilchende Kuh
verkauft **Dörstewitz 24.**

1 gute Milchziege und 2 kleine Böcke
sofort zu verkaufen **Neumarkt 16.**

flüssiges Bohnerwachs
„Kinderleichtes Arbeiten"
Seit 1901 glänzend belobt. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Besitzt gegenüber den veralteten festen Wachsen bedeutende Vorteile. Ist tadellos waschbar.
„Zu haben in den einschlägigen Geschäften"
Cirine-Werke Böhme u. Lorenz, Chemnitz.
Verl. Sie grat. u. fr. d. Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?"

Zu haben bei:
Wilh. Kieslich Inh. **Kurt Atzel,** Adler Drogerie.
Richard Kupper, Central-Drogerie

Mrs. Lendsey
amerik. Orig.-Phrenologin.
Deut. v Kopf- u. Handlinien.
Nur f. Damen. **Halle a. S.**
Gr Brauhausstr 30, II. Etg.
Hauseingang Phot Maurer.
Auch Sonntag zu sprechen.

Karte vom Kriegsschauplatz

Das Stück 1 Mark.

Zu haben in der Exp. d. Blattes.

Eß- und Einmache-Birnen sowie Wachsbohnen
zu verkaufen **Keil, Winkel 4.**

Rettig-Birnen
— im ganzen und einzeln —
empfiehlt billigst
Fr. Kleindienst, Weiße Mauer 10.

Empfehle:
frische Wurst a Pfd. 80 Pfg, u. Salzknochen a Pfd. 40 Pfg.
Sternberg, Leunaer Straße.

Gutsgerste, beschädigt, 10 Ctr.-Prb = M. 60. **Hoffmann, Magdeburg 60,** Klosterstr. 11. (Kein Handmuster)

Um Frauen und Mädchen in der

Arbeitsausgabestelle, Karlstraße 4,

beschäftigen zu können, bitten wir dringend um Zusendung alter Wäsche und Kleidungsstücke, die, so wie sie sind, niemand nützen können, sich aber zum Verarbeiten und Ausbessern eignen. Besonders erwünscht sind schon

zugeschnittene Sachen.

Die Nachfrage nach Arbeit ist groß.

Das Telephon

wolle man zur **Aufgabe von Inseraten** oder Aenderungen hierzu **nur in den allerdringendsten Fällen** benutzen, da wir für die Richtigkeit der Anzeigen oder der Aufnahmetage keinerlei Garantie übernehmen können. Aus diesem Grunde müssen wir daher auch jede etwa gewünschte Berichtigung oder Gratis Aufnahme im Falle eines Fehlers ablehnen.

Die Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondent".

Helferinnenkleider
halsfrei und mit Stehkragen
M. 7.50 und 6.00

Pflegerinnenschürzen
weiß, nach Vorschrift
1.75 1.90 2.10, 2 30

weisse Operationsschürzen
3.60 3.90 5.00
dieselben in gestreift
3.50

Rote Kreuz-Binden

Otto Dobkowitz,
Merseburg.

Donnerstag
Schlachtefest.
Fr. Kleindienst, Weiße Mauer 10.

Hiesige Firma sucht als Ersatz für ihren einberufenen Buchhalter einen gut beleumundeten
Herrn
gleich welchen Alters, zur Erledigung einfacher Kontorarbeiten für halbe oder ganze Tage. Gehaltsansprüche zc. erbeten. Offert. unter **A 1** an die Exped. d. Bl.

Wer beaufsichtigt die Schularbeiten 2 Schülerinnen der 6. Lyceum-Klasse?
Näheres in der Exp. d. Blattes.

Kräft., solid., kinderlieb. Mädchen
wird für sofort oder 1. September gesucht.
Fr. Kleindienst, Weiße Mauer 10.

1 Paket gefunden.
Abzuholen **Gotthardtstr. 40.**

Die Beleidigung gegen Frau Friedrich nehme ich zurück.
E. Schirmer.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140827-16/fragment/page=0004
DFG

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 200 — Donnerstag den 27. August — 1914.

Deutschland.

Berlin, 26. Aug. Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats meldet: Aus dem Großen Hauptquartier ist an den Oberbürgermeister von Berlin folgendes Telegramm gelangt:

Seine Majestät der Kaiser und König haben zur Linderung der durch Arbeitslosigkeit in Berlin entstehenden Not der arbeitenden Klassen ein Gnadengeschenk von 50 000 Mark bewilligt und die kaiserliche Schatulle zur Zahlung dieser Summe an Eure Exzellenz zu geeigneter Verwendung ermächtigt.

Auf allerhöchsten Befehl

v. Valentini, Geh. Kabinettsrat.

Oberbürgermeister Wermuth erwiderte auf die Depesche mit folgendem Danktelegramm: „Seiner Majestät dem Kaiser und König, Großes Hauptquartier. Eure Majestät bitte ich, für die huldreiche Spende zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den ehrfurchtsvollen Dank Berlins darbringen zu dürfen. Die schöne Spende eilt der Fürsorge voraus, die die Stadt sich anschickt ihren Arbeitslosen angedeihen zu lassen. Eure Majestät wollen mir zugleich gestatten, der begeisterten Freude Ausdruck zu geben, mit der die siegreichen Fortschritte unserer herrlichen Armee die ganze Bürgerschaft erfüllen.

Wermuth, Oberbürgermeister."

— **Die Siegesnachricht in Berlin.** Als die Nachricht von dem Fall Namur bekannt wurde, befand sich die Kaiserin gerade im Hotel Reichstag, wo sie der Gattin des früheren Reichstagspräsidenten einen Besuch abstattete. Der Generalmajor von der Schulenburg brachte die Nachricht von dem Fall Namurs mit. Als die Kaiserin die Halle durchschritt, begrüßte sie auch den Generalmajor, der ihr freudestrahlend den neuen Sieg unserer Truppen mitteilte. Die Kaiserin sagte darauf: „Ja, Gott sei Dank. Da können wir ja zufrieden sein. Drei meiner Jungen sind auch dabei.

— **Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses als bayerische Landsturmleute.** Die in München wohnhaften ehemaligen Erzherzöge Leopold Ferdinand und Karl Ferdinand, jetzt Leopold Wölfling und Karl Burg, haben sich als Kriegsfreiwillige gemeldet und sind in den bayerischen Landsturm eingereiht worden.

Provinz und Umgegend.

† **Halle,** 25. Aug. In höchst sinniger und ebenso eigenartiger Weise hat das neue Provinzial-Museum am Wettiner Platz hier geflaggt. Vom wuchtigen Vorbau seines Haupteinganges herab grüßen uns reich in Gold gestickte alte Fahnen, Wahr- und Innungszeichen ehrsamer Gewerke. Sie gemahnen an vergangene Zeiten. Stolz können sie aber auch auf die Gegenwart blicken, da gerade die Siege uns jetzt beweisen, daß die Söhne und Enkel sich der Väter würdig zeigen. Sie halten fest, was sie von ihren Vätern ererbt. Recht passend dazu, schlicht und einfach, leuchtet unter den Fahnen in goldenen Lettern die über dem Eingang stehende Inschrift des Museums: „Unserer Vorzeit" dem Beschauer entgegen.

† **Halle,** 26. Aug. Verunglückt ist Montag vormittag der Arbeitsbursche Paul Nilius in der Hallischen Molkerei. Er hatte sich am Fahrstuhl zu schaffen gemacht, als dieser plötzlich herunterzauste und unten so heftig aufstieß, daß Nilius dabei einen schweren Knöchelbruch erlitt. Er wurde mit dem Krankenauto nach dem Elisabethkrankenhause gebracht.

† **Magdeburg,** 24. Aug. Der Magistrat unterbreitet der Stadtverordnetenversammlung vom nächsten Donnerstag einen Antrag, nach dem das Stadttheater für diese Spielzeit geschlossen und die Abonnements aufgehoben und zurückgezahlt werden sollen. Beantragt wird ferner: an Personal und Direktion eine einmalige Entschädigung von 33000 Mk. und 12000 Mk., zusammen also 45000 Mark, zu zahlen, auch generell für die Ausgaben aufzukommen, die die in Aussicht genommene Spielzeit schon mit sich gebracht hat.

† **Treffurt,** 26. Aug. Bei der Explosion von Dynamitpatronen, die aus einem hiesigen Steinbruch entfernt werden sollten, wurde der Schießmeister August Baumbach an Kopf und Brust so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat. Der Verunglückte war 40 Jahre alt und verheiratet.

† **Roßla,** 24. Aug. Sonntag verunglückte ein junges Mädchen auf dem hiesigen Bahnhof. Sie kam mit dem Zuge von Halle und hatte die Wagentür vorzeitig geöffnet, um schnell aussteigen zu können. Sie fiel aus der offenen Wagentür und geriet mit den Beinen unter die Räder. Nachdem sie in das Krankenhaus Mariensitift gebracht war, verstarb sie.

† **Osterburg,** 23. Aug. Gestern abend ¾11 Uhr brach in Giesenslage bei dem Gutsbesitzer Palm ein Brand aus, der das ganze Wohnhaus einäscherte. Der Besitzer Palm befindet sich im Feldzuge. Seine Frau war ebenfalls abwesend. Wie verlautet, soll sich der Vorarbeiter der russischen Sachsengänger vor längerer Zeit ausgelassen haben, er werde sich rächen. Drei der Brandstiftung verdächtige Sachsengänger wurden noch nachts verhaftet und nach vorausgegangenem Verhör durch den Amtsvorsteher Bleil-Berndorf nach Seehausen gebracht. Die zur Zeit des Brandes im Hause befindlichen Personen, die den Haushalt führende Stütze, zwei Dienstmädchen, der Verwalter und noch ein junger Mensch, konnten nur das nackte Leben retten. Das gesamte Mobiliar im Hause sowie Hab und Gut der Angestellten sind verbrannt. Bemerkt sei noch, daß sich in Kannenberg über 100 und in Giesenlage ungefähr 40 russische Arbeiter befinden.

† **Göttengrün,** 26. Aug. Seit einigen Tagen fliegt über die hiesige Gegend eine Schar von mindestens hundert Störchen. Abends lassen sie sich auf den Dächern im Ort zur Ruhe nieder. Manche Dachfirste sind mit achtzehn bis zwanzig Stück besetzt. Diese Störche werden wohl durch den Kanonendonner in Ostpreußen, wo fast auf jedem Gehöft ein Storchnest sich befindet, vertrieben sein.

† **Weimar,** 26. Aug. Mehrfach haben sich im Ruhestand befindliche Geistliche und Lehrer erboten, für die Dauer des Krieges wieder in den öffentlichen Dienst einzutreten. Aber noch haben nicht überall die Lücken ausgefüllt werden können, die durch die zahlreichen Einberufungen zum Heeresdienst verursacht worden sind. Deshalb würden auch weiterhin freiwillige Meldungen pensionierter Geistlicher und Lehrer zur Verwendung in einem ihrem früheren Amt entsprechenden Wirkungskreis mit Dank begrüßt werden.

† **Gera,** 26. Aug. Die Fürstin hat im Einvernehmen mit Sr. Durchlaucht dem Fürsten dem Roten Kreuz das Jäger Schloß für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt.

† **Meiningen,** 24. Aug. Am Sonnabend nachmittag 5 Uhr entstand in der Brauerei von Hack am Steinweg ein Brand, der das Brauereigebäude und die Mälzerei vollständig einäscherte. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Durch die Zerstörung der Brauerei ist eine große Anzahl Arbeiter brotlos geworden. — Gegen 7 Uhr brach in einem Hintergebäude der Clauerschen Fleischerei auf dem Töpfermarkt Feuer aus, dem einige Hintergebäude des Clauerschen und der Nachbargrundstücke zum Opfer fielen. Die durch die Einberufung zur Fahne stark gelichtete Feuerwehr wurde durch die hier einquartierten Reserve-, Landwehr- und Landsturmmannschaften erfolgreich unterstützt.

† **Helbra,** 25. Aug. Einen hochherzigen Entschluß hat in der gestrigen Hauptversammlung in Helbra der Verband reichstreuer Mansf. Berg- und Hüttenleute zugunsten der ins Feld gezogenen Kameraden gefaßt. Es wurde einstimmig beschlossen, 80 000 Mark an die Angehörigen der im Felde stehenden Kameraden zur Auszahlung gelangen zu lassen, sowie 50 Prozent Sterbegeld an die Angehörigen der im Felde gefallenen Kameraden. Außerdem wurden dem Roten Kreuz 1000 Mark überwiesen.

† **Braunschweig,** 26. Aug. Der Herzog von Braunschweig hat kurz vor seiner Abreise ins Feld angeordnet, daß ein Teil des Pferdebestandes seines Marstalls Braunschweigischen Landwirten für die Einbringung der Ernte zur Verfügung gestellt werden soll. Die Herzogin besuchte dieser Tage die betreffenden Landwirte und erkundigte sich persönlich nach der Pflege der Tiere.

† **Leisnig,** 26. Aug. Im benachbarten Dorfe Ablaß erkrankte die dort zu Besuch weilende Familie des Handarbeiters Brakloh von hier, die zur Bereitung eines Pilzgerichtes Schierling statt Petersilie verwendet hatte. Auch andere Personen, die von den Pilzen gegessen hatten, sind erkrankt. Bisher sind 7 Personen gestorben.

† **Leipzig,** 26. Aug. Der Oberregisseur des Stadttheaters Dr. Lert, der als Offizier der österreichisch-ungarischen Armee gegen die Russen zu Felde gezogen ist, wurde durch einen Schuß ins Bein schwer verletzt und liegt im Krakauer Krankenhaus.

† **Leipzig,** 26. Aug. Der in der Weidmannstraße in Reudnitz wohnhafte 24jährige Buchhändler Friedrich Artur Zerge, ein elegant auftretender junger Mann, unterhielt schon längere Zeit mit der 21jährigen Stenotypistin Elisabeth Ziegenhorn aus Halle, die als ein hübsches, fesches Mädel geschildert wird, ein Liebesverhältnis, das zur Verheiratung führen sollte, in welche die Eltern des jungen Mannes aber wohl nicht einwilligen wollten. Das junge Mädchen wohnte mit ihrer Schwester bei einer Witwe, die im April d. J. nach der Merchauer Straße gezogen war. Zerge ging oft in der Wohnung aus und ein und er hatte mit dem jungen Mädchen offenbar einen für die Dauer berechneten Herzensbund geschlossen. Das Paar war eben von einer Partie zurückgekommen, als es sich nachmittags im Zimmer, das die Ziegenhorn bewohnte, während der Abwesenheit der Schwester, einschloß. Gegen 5 Uhr ertönten aus dem Zimmer zwei Schüsse und bald darauf noch ein dritter Schuß, der erste Schuß in die eine Schläfe, mit dem der junge Mann die Geliebte sofort töten wollte, hatte jedenfalls die beabsichtigte Wirkung versagt und so erfolgte der zweite Schuß in die andere Schläfe des jungen Mädchens. Bald darauf richtete Zerge die Waffe gegen sich selbst und erreichte seine Absicht, indem er sich in die rechte Schläfe schoß. Die sofort herbeigeholte Polizei fand das junge Mädchen ausgestreckt auf dem Sofa liegend, während der junge Mann bereits tot über der noch lebenden Geliebten lag. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus fand auch diese den gewollten Tod. Die Eltern der im Tode Vereinten veranlaßten alsbald nach der Benachrichtigung die weiteren Schritte.

Merseburg und Umgegend.

26. August.

** **Ausgang der Rebhühnerjagd.** Für den Bereich des Regierungsbezirks Merseburg ist mit dem letzten Montag die Rebhühnerjagd aufgegangen. Für den Jäger beginnt hiermit die schöne Zeit des Waidwerkes, das in den kriegerischen Wochen, in denen wir uns befinden und die uns auch noch weiter bevorstehen, nicht gut unausgeübt bleiben kann. Vielleicht bringen die Jäger insofern ein Opfer für das Rote Kreuz, als sie einen Teil ihrer Beute den nahe-

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

58. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sei ruhig, Liebling, sei ruhig. Du bist sonst so stark und mutig. Siehst du nicht ein, daß es sein muß? Nie darf ich lebend zu meinem Vater zurückkehren. Er erwartet die Kunde von meinem Tode, — für ihn bin ich bereits gestorben."

„Aber mir lebst du noch! Und mir sollst du leben. Ich lasse dich nicht, kann dich nicht lassen. Magst du tot sein vor deinem Vater, mir sollst du leben. O — ich flehe dich an, versprich mir, daß du dich nicht töten willst."

Er sah mit heißer Zärtlichkeit in ihr zuckendes, verstörtes Gesicht. Mit unaussprechlicher Seligkeit fühlte er, wie sehr sie ihn liebte. Jetzt, da aller Glanz, aller Nimbus von ihm genommen war, stellte sie sich an seine Seite. Den stolzen Fürstensohn hatte sie aufgegeben, zu dem heimatlosen, geächteten Ehrlosen bekannte sie sich ohne Zaudern. Wie gern hätte er ihr den Schmerz erspart, wie gern an ihrer Seite weitergelebt.

Alles hätte er freudig hinter sich gelassen, alles vergessen können, wenn er sie nur besitzen konnte, die ihn für alles reich entschädigt hätte. Aber es durfte nicht sein. Des Vaters Urteil mußte vollzogen werden, und er würde es tun. Aber jetzt mußte er Elisa beruhigen; er durfte sie nicht weiter quälen. Wenn es geschehen war, würde sie sich fügen ins Unvermeidliche. Den Kampf vorher mußte er ihr ersparen. Ganz ruhig wurde er. Andächtig und innig küßte er ihr Mund und Augen.

„Liebling — sei ruhig — ich bitte dich — ich will ja versuchen, ob ich das Leben noch ertragen kann. Wir sprechen noch darüber. Morgen — ja morgen komme ich noch einmal zu dir — ehe ich — abreise. Ich will mir das alles einmal reiflich überlegen. Vielleicht hast du recht — vielleicht gibt es noch ein Glück für uns. Jetzt sei ruhig — trübe mir nicht diese heiß ersehnte Stunde des Wiedersehens. Ach, wie habe ich mich gesehnt, in deine lieben Augen zu sehen. Du bist so hold und schön — wie das Leben selbst. Wie dein Haar so goldig schimmert! Lege deine lieben Hände auf mein heißes Gesicht und küsse mich, küsse mich, mein Liebling, damit ich alles vergessen kann — alles."

Sie preßte ihre zuckenden Lippen auf die seinen, und dazwischen sagte sie zitternd: „Nicht sterben — nicht sterben. Lebe, lebe für mich. Laß alles hinter dir; ich will dich einhüllen in meine Liebe, daß du Glanz und Reichtum nicht vermissen sollst. Darf ein Fürst Kalnoky nicht mehr leben, wenn er menschlich gefehlt hat, so lebe mir als Alexander Roschnow. Ich weiß, daß du diesen Namen führen darfst mit demselben Recht, wie du deinen stolzen Fürstennamen führst. Die Welt ist groß und weit. Wir fliehen an einen stillen Ort. Irgendwo wird es ein Plätzchen geben, wo wir uns verbergen können. Dein Vater mag glauben, daß du sein grausames Urteil vollzogen hast. Er hat sich selbst seines Sohnes beraubt. Ich nehme glückselig an mich, was keinen Wert mehr für ihn hat. Ach, mein Sascha — mein geliebter Sascha — bleibe bei mir. Jetzt kann ich dich nicht mehr lassen, kann nicht mehr entsagen."

Sein Herz brach fast vor Qual und Wonne bei ihren Worten. So geliebt sein und das Leben lassen müssen, — konnte es eine größere Qual, ein größeres Unglück geben? Aber keinen Augenblick dachte er daran, ihren Wunsch zu erfüllen. Die Ehrbegriffe seines Standes, seine Erziehung machten ihm das unmöglich. Als ein von der Polizei entdeckter Dieb konnte, durfte er nicht mehr leben.

Aber Elisa sollte nicht wissen, daß sein Entschluß unerschütterlich fest stand. Diese letzte Stunde mit ihr wollte er sich nicht trüben. Mochte sie glauben, daß er ihr erhalten blieb. Fest hielt er das zitternde Mädchen im Arm.

„Mein süßes, liebes Mädchen, wie glücklich macht mich deine Liebe. Wie dankbar bin ich dir dafür. Alles, was hinter mir liegt, soll vergessen sein. Ich halte dich an meinem Herzen und bin glücklich. Sei ruhig mein Liebling, laß uns nur noch von unserer Liebe reden. Und morgen — ja, morgen sprechen wir dann von der Zukunft. Nur laß mich erst alles in Ruhe bedenken."

Sie atmete auf und begann ihm die Zukunft auszumalen. Still hörte er ihr zu, ohne sie aus seinen Armen zu lassen. Zum Schein ging er auf alles ein, was sie von der Zukunft erhoffte.

„Hast du aber noch nicht bedacht, meine Elisa, daß wir sehr arm sein würden. Ich besitze nicht mehr, als ich bei mir trage — eine sehr kleine Summe, kaum zu nennen."

„Das tut nichts, Sascha," antwortete sie, alle Schwierigkeiten nichtig ansehend. „Wir sind beide jung und gesund, wir werden arbeiten und glücklich sein."

Damit hatte er sie auf ein Thema gebracht, das ihm erwünscht war. Er gab sie eine Minute frei und holte Papier aus seiner Brusttasche.

„Ganz arm bin ich doch nicht, Liebling. Das kleine Haus, wo du mich erwarten solltest, das gehört noch mir. Niemand weiß um diesen Besitz als du. Nimm dies Papier an dich; es macht dich zur Besitzerin des Häuschens. Als Andenken wolle ich es dir hinterlassen. Es wäre mir ein so tröstlicher Gedanke gewesen, wenn du zuweilen das kleine Haus aufgesucht und dabei meiner gedacht hättest. Aber nun — ja — nun kommen wir vielleicht beide noch dorthin. Nimm dies Papier und bewahre es auf, ja? Im Hotel ist es doch ein wenig unsicher. Und hier, — ich habe da noch allerlei, was man nicht bei mir finden sollte. Meine Papiere und kleine Andenken, die du meinen Eltern schicken solltest. Nun behalte sie bei dir, — wer weiden manches davon brauchen können. Liebling — wenn wir das Häuschen doch noch beziehen könnten! Ich sehe dich im Geiste vor mir: du sitzest an dem Erkerfenster in dem hübschen, kleinen Wohnzimmer. So traut und malerisch ist es in aller Schlichtheit; ein deutscher Maler hat es eingerichtet, es ist ein Rahmen, der für dich paßt. Ja — ich sehe dich im Geiste am Fenster stehen — weit hinaus über die See blickst du nach mir aus. Ich bin draußen auf dem Wasser — in einem Boot. Und deine Augen rufen mich voll Sehnsucht. Liebling — wie ich mich heimsehnen werde nach dir. Welch ein holdes, liebes Bild! Daran will ich denken, davon träumen, wenn ich heute abend — schlafen gehe."

Sie atmete zitternd auf, ihre Augen strahlten hoffnungsvoll.

„Und morgen kommst du wieder zu mir, ja? Gleich morgen früh, versprich es mir."

Er preßte sein Gesicht an ihre Schulter.

„Ja, Liebling, ich komme wieder. Hier, nimm dies alles einstweilen an dich."

Sie nahm, was er ihr gab, und steckte es zu sich.

„Schickst du mich nun schon fort?" fragte er tief aufatmend.

„Nein — ein Weilchen bleibe noch, mein Sascha."

Er küßte ihre Hände, ganz langsam und andächtig.

„Deine lieben Hände! Wenn du wüßtest, wie mir das ist, daß ich sie halten darf. So sehr habe ich mich oft nach dir gesehnt."

Sie streichelte seine Wange. Tränen schimmerten in ihren Augen. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140827-16/fragment/page=0005

gelegenen Lazaretten als Krankenkost für unsre im Felde verwundeten Krieger überweisen.

** **Die Bezahlung der ausgehobenen Pferde.** Da sich bei der Auszahlung der Gelder für ausgehobene Pferde, Kraftfahrzeuge usw. Schwierigkeiten herausgestellt haben, weil die Betreffenden zum Heeresdienst eingezogen waren und keine Vollmacht hinterlassen hatten, so hat der Bundesrat durch Verordnung eine Rechtsvermutung aufgestellt, so daß die Auszahlung nunmehr ohne ausdrückliche Vollmacht der Besitzer gegen Vorlegung des Anerkenntnisses erfolgen kann.

** **Einer, der als Kind 1870/71 miterlebte,** schreibt mit Recht: Es muß befremden erregen, daß bisher von den einzig dastehenden großen Taten unserer Heere im jetzigen Feldzuge die Schulen verhältnismäßig wenig Notiz genommen haben. Mir ist nicht bekannt, daß aus Anlaß der großartigen Erfolge, deren Ausdehnung und Leistungen fast die Taten von 1870 und 71 überfliügeln, irgend welche vaterländischen Feiern in den Lehranstalten abgehalten worden sind. Wie war es da in früheren Jahren anders, wie wurden sofort im Feldzuge 1870 und 71 die Schüler nach Hause geschickt und von der Schule an den Tagen der Siege befreit, damit sie teilnehmen konnten an der Begeisterung des Volkes, an den Taten ihrer Väter und Brüder! Unserer Jugend soll in erster Linie die Erinnerung an große vaterländische Taten beigebracht und erhalten werden; nichts prägt sich aber einem jugendlichen Herzen leichter ein, als die Tatsache, daß sofort die Siege unserer Truppen in der Schule oder in den Klassen gewürdigt und den Schülern und Schülerinnen sodann der Tag freigegeben wird. Warum ist das in Berlin möglich, und nicht bei uns? Es mag sein, daß die Behörden jetzt mehr zu tun haben, als das in dieser Beziehung Erforderliche zu veranlassen. Man bedenke aber, daß es sich hierbei mit um die vaterländische Erziehung unserer Jugend handelt. Jedem, der die Tage von 1870 und 71 als Schüler miterlebt hat, wird die Erinnerung an die Siegestage nicht gewichen sein. Hoffen wir, daß das Versäumte noch nachgeholt wird und beherzigen wir das Wort Goethes: „Begeisterung ist keine Heringsware, die man einpökelt für die Jahre." Will man unsere Jugend für den Sieg unserer Heere begeistern, dann tue man es sofort!

** **Krieg und Vergnügen.** Von allen Seiten, auch von den Polizei-Verwaltungen, ergeht an das Publikum die Mahnung, Maß zu halten im Vergnügen. Die Zeit ist nicht dazu angetan. Diese Mahnung richtet sich wohl hauptsächlich gegen Tanz- und Konzertlokalitäten, sowie gegen Schänken obskurster Art mit Tingeltangel. Wer in diesen Zeiten der blutigen Not solche Lokale aufsucht, wird ihrer schließlich würdig sein. Eine allzu schreiende Reklame, die in diese Tage nicht paßt, kann ja ruhig unterbunden werden. Nun darf man aber solche Vergnügen nicht mit dem reinen, edlen Vergnügen verwechseln: Musik und Theater! Wir müssen mit einem Kriege rechnen, der nicht von heute auf morgen abzumachen ist. Je rascher sich ein Volk daran gewöhnt, den Kriegszustand vorübergehend als Normalzustand hinzunehmen, um so leichter wird es auch die Not des Krieges ertragen. Darum sollte man sich nicht reine Vergnügen versagen, zumal diese meist für vaterländische Zwecke arbeiten. Wir wissen von den Wittekindkonzerten in Halle, daß sie glänzenden Zuspruch haben, von dem Viktoriatheater in Magdeburg, daß es im vaterländischen Rahmen gute Einnahmen erzielt, trotz denkbar kleinster Eintrittspreise. Man lese einmal die Ziffern der Beträge, die dort an das Rote Kreuz abgeführt werden. Städte, in denen alles Liebenswürdige darniederliegt, werden tot, stumpf. Kunst aber ist geschaffen für alles Schöne und Erhabene, also auch für den Krieg, um zu begeistern! Wo ist hier bei uns die Musik, die uns an Siegestagen erhebt, wo die Stätte, in der vaterländische Dichter zu uns sprechen, die anspornen und Trost bringen? Sollte Merseburg auch in stumpfes Brüten verfallen?

** **Für junge Leute.** In einem Aufrufe teilt das stellvertretende Generalkommando des Gardekorps mit, daß junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und voraussichtlich mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden, bis zum Übertritt in die Truppe in der provisorischen, neu zu errichtenden Militärvorbereitungsanstalt des Gardekorps in Potsdam militärisch ausgebildet werden können. Anmeldungen nimmt das zugehörige Bezirkskommando oder die Vorbereitungsanstalt entgegen. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jedes Dienstgrades können sich zur Ausbildung jener jungen Leute im Geschäftszimmer der Anstalt, Potsdam, Jäger-Allee 10, melden.

** **Wild für die Verwundeten.** In der Zeitschrift Wild und Hund schlägt Forstmeister Frömbling aus Blankenburg am Harz vor, die Weidmänner möchten in ihren eigenen oder Pachtbezirken während des Krieges von Zeit zu Zeit Hasen und Hühner schießen und sie den Lazaretten zur Verfügung stellen. Dort würden sie den verwundeten Kriegern eine hochwillkommene Abwechselung sein und mit zur Kräftigung beitragen. Schon während des Krieges 1870/71 machte eine Anzahl ostfriesischer Weidmänner damit den Verwundeten eine Freude. Insbesondere die Bezirksvorstände des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins, sofern sie nicht selbst vor dem Feinde stehen, wären berufen, die Organisation für die einzelnen Bezirke in die Hand zu nehmen. Wünschenswert wäre es, sich mit den Vereinen vom Roten Kreuz und zur Pflege von Verwundeten in Verbindung zu setzen, um eine geregelte Ablieferung und Verteilung der Gaben in die Wege zu leiten.

** **„Höchstpreis für den Großhandel."** Der Preußische Minister für Handel und Gewerbe erläßt folgende wichtige Bekanntmachung: Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien. Solche Preistreibereien waren schon verwerflich, als sie in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgten, sie nötigen zu scharfen Gegenmaßregeln, falls sie jetzt angesichts der Verkehrserleichterungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden. Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Überteuerung zu schützen, werden, da wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen. Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preistreibereien keine Rücksicht genommen werden.

** **Patriotische Gabe.** Zum Besten der Verwundeten und Kranken im Reservelazarett Versicherungsanstalt haben die Maurer, Zimmerer und Arbeiter der Firma Gebr. Graul hier, welche beim Bau der Anstalt beschäftigt waren, eine Sammlung unter sich veranstaltet und deren Ergebnis mit 100,55 Mark der Vorstandsdame jenes Lazarettes, Ihrer Exzellenz Freifrau von Wilmowski, zur Verwendung überreicht. Auch an dieser Stelle sei den Gebern für die höchst erfreuliche patriotische Gabe herzlich gedankt.

** **Zum Besten des Roten Kreuzes** werden wir um Aufnahme folgender Zeilen gebeten: Wer jetzt das Glück hat, einen Obst- und Gemüsegarten — oder auch nur einige Obstbäume — zu besitzen, und wessen Blick zufriedenen Sinnes dann über die reich beladenen Zweige schweift, dem sei hiermit die herzliche Bitte unterbreitet, von dem Überfluß, so viel er kann, abzugeben. Und zwar ist die Zentrale für diese Liebesgaben: Merseburg, Ressource, Brauhausstraße. Dort befindet sich die Einkochküche des Roten Kreuzes, die den Bedarf für die verschiedenen Lazarette zu decken hat. Schon stehen in Reih und Glied stattliche Kolonnen von Gläsern aufmarschiert, deren leckerer Inhalt unsere verwundeten Krieger stärken und laben soll; wir brauchen aber nötig weiteres Arbeitsmaterial, da voraussichtlich ein Massenbedarf zu erwarten ist. Deshalb, Mitbürger in Stadt und Land, laßt diesen Appell an Eure Mildherzigkeit nicht ungehört verhallen! Gebt, und zwar mit vollen Händen und fröhlichem Herzen und denkt an das Sprichwort: „Doppelt gibt, wer schnell gibt". — Unser Bezirk Merseburg marschierte noch stets mit an der Spitze, wenn es galt den Kampf gegen Not und Elend aufzunehmen; so festigt den guten Ruf jetzt aufs neue und helft durch diese Liebesgaben einen winzigen Teil der Dankesschuld abzutragen gegen die da draußen, die auf dem Felde der Ehre für Vaterland, Recht und Freiheit kämpfen!

*

Eingesandt.

Wo wird die beste Wichse fabriziert? Die beste Wichse wird bekanntlich in Deutschland fabriziert. Deshalb hat Frankreich schon 1870/71 seine Wichse von Deutschland bezogen. Und da sein Bestand nun nachgerade zu Ende gegangen ist, und es gewohnt ist, auf gute Qualität zu halten, hat es sich entschlossen, auch jetzt seinen Bedarf an Wichse wieder auf recht lange Zeit zu beziehen. Gleichzeitig hat unser lieber Nachbar seinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten empfohlen, ihren Bedarf an Wichse ebenfalls von Deutschland zu beziehen und hat dieselben zu einer ausgiebigen Kostprobe eingeladen. Hoffentlich ist die Probe zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Sollten sich sonst noch Interessenten finden, die gerne Wichse haben wollen, so können dieselben versichert sein, daß Deutschland mit nur bester Qualität und jeder Quantität gern und pünktlich aufwarten wird.
C. B.

** **Eingesandt.** Es erregt in verschiedenen Kreisen Verwunderung, daß der Eisberkauf in den Straßen immer noch stattfindet. Unsere Bevölkerung wird dadurch zu Ausgaben verleitet, die jeder verständige Mensch in dieser ernsten Zeit vermeiden sollte.

*

Das müßte kein deutscher Junge sein —

Das müßte kein deutscher Junge sein,
Der hinter dem Ofen blieb liegen,
Wenn draußen ertönt: „Die Wacht am Rhein,"
Und die Jungens sich tapfer bekriegen.

Ist auch sein Schwert nur von leichtem Holz,
Fest schlagen die Waffen zusammen;
Es fließt keine Träne, mit Jungensstolz
Ertragen sie Beulen und Schrammen.

So recht ihr Buben, seid stets bereit
Zum frohen Soldatenspiele;
Bald nahet die Zeit, bald kommt die Zeit,
Wo's blutiger Ernst wird für Viele.

Das müßte kein deutscher Jüngling sein,
Der sich erst noch lange ließ mahnen,
Wenns mutig geht nach Frankreich hinein,
Der nicht freudig folgte den Fahnen.

Das wäre kein Jüngling von deutschem Schlag,
Dem's Herz nicht begeistert erglühte,
Der willig erträge den Hohn und Schmach,
Dem Zorn aus dem Auge nicht sprühte.

Der nicht tapfer dem Feinde die Stirne bot,
Nicht krampfhaft umklammert den Degen;
Und stirbt er, so stirbt er den Heldentod,
Nun vorwärts! dem Feinde entgegen.

Das dürfte kein deutscher Mann wohl sein,
Der nicht wütend die Hände ballte,
Der nicht mit dem Kolben pfeffert drein,
Der nicht grimmig 's Gewehr umkrallte.

Dem die Wange nicht brennt vor Zorneswut,
Gegen Welsche, Russen und Vettern,
Der die Lügner, die feile Heuchlerbrut,
Nicht möcht mit den Fäusten zerschmettern.

Hah! hütet euch Schurken, den Vätern gleich,
Schwingt's Schwert er, euch zu verderben.
Mit Gottes Hilfe für Kaiser und Reich,
Zum Siege gehts oder zum Sterben.

Merseburg, 21. Aug. 1914. Oskar Hottenroth.

Wetterwarte.

B. W. am 27. Aug. (Donnerstag): Ziemlich heiter, trocken, warm, strichweise Gewitter. — 28. Aug. (Freitag): Wolkiger, etwas Abkühlung, Gewitterneigung, teilweise Regen.

Vermischtes.

* **Ein lustiges Stück von unseren Fliegern.** Die „Times" erzählen nach der „Tägl. Rundsch." ein Stückchen von einem deutschen Flieger bei Lüttich: Dieser machte sich nächtlicherweile mit Sprengkörpern an einem der Forts zu tun. Da er nur in 300 Meter Höhe schwebte, wäre er ein leichtes Ziel für die Kugeln gewesen. So band er an eine etwa 75 Meter lange Schnur eine rote Laterne, die von den Belgiern in Stücke geschossen wurde, während er lächelnd darüber schwebte.

* **Holländische Dampfer durch russische Minen zerstört.** Wie aus London nach Christiania berichtet wird, sind zwei holländische Dampfer im Finnischen Meerbusen durch russische Minen, die in dieser Gegend gelegt worden sind, in die Luft gesprengt worden.

* **Erbeutete französische Geschütze in Karlsruhe.** Ein Telegramm aus Karlsruhe meldet: Am Montag vormittag trafen hier 21 erbeutete französische Geschütze mit Munition ein. Sie wurden in Anwesenheit des Großherzogs vor dem Residenzschlosse aufgestellt.

*

Von einem neuen Bravourstück deutscher Seeleute, das den schon bekannten Heldenstücken unserer braven Blaujacken (der Minenlegung in der Themsemündung und an der ganzen Ostküste Englands und Schottlands, sowie dem kühnen Blockadedurchbruch der Kreuzer „Goeben" und Breslau" bei Messina) ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann, erhält die „Neue Niederschl. Ztg." Kenntnis durch einen ihr freundlichst zur Verfügung gestellten Privatbrief, der dieser Tage von einem Hamburger Großkaufmann an einen Glogauer Herrn geschrieben wurde.

Ein Sohn des Hamburger Kaufmanns, der als Ingenieur auf einem Kriegsschiff dient, berichtete seinem Vater von einer hochinteressanten Wettfahrt auf Leben und Tod, welche das Schiff, das sich auf der Rückfahrt aus den Tropen befand, im Kanal mit sieben englischen Torpedobooten und drei großen Kreuzern zu bestehen hatte. Die Besatzung hat diese Strecke von 330 Seemeilen, gleich 620 Kilometern, in zwölf Stunden zurückgelegt. Verfolgt wurde das deutsche Kriegsschiff gleich zu Anfang von sieben englischen Torpedobooten, und später versuchten drei englische große Kreuzer, es in der Mitte des Kanals abzufangen. Da es inzwischen 8 Uhr abends geworden war, so entschloß sich der Kommandant des deutschen Kriegsschiffes, einfach die Linie seiner Verfolgung zu durchbrechen. Die Engländer waren darüber so perplex, daß sie außer einigen Fehlschüssen nichts weiter unternahmen. Und so entschlüpfte das deutsche Schiff glücklich dem Gegner. Zu Beginn der tollen Jagd hatten in den ersten zwei Stunden die englischen Torpedoboote ungefähr drei Seemeilen an Fahrt gewonnen, dann fuhren Verfolgte und Verfolger eine Stunde gleich schnell und dann fielen die Engländer ab. Um die hohe Geschwindigkeit durchhalten zu können, hat das gesamte Maschinenpersonal des deutschen Schiffes 12 Stunden ohne Ablösung ununterbrochen gearbeitet. Die Hitze in den Maschinenräumen stieg schon nach einer Stunde auf 47 Grad, und um die Feuerung intakt zu halten, wurde von 12 Feuerungslöchern ununterbrochen der Reihe nach bei zweien die Feuerung herausgerissen, diese abgelöscht und Koks und Kohlen auf schmalen Treppen nach oben befördert und über Bord geworfen; so wurde ein Verschlacken verhindert. Schließlich kam das deutsche Kriegsschiff — wie der Seeman sagt — mit zwei Sack Kohlen glücklich im Hafen an, empfangen von dem brausenden Hurra der Flotte. Nachdem das Schiff ins Dock gebracht worden war, stellte sich heraus, daß ein Drittel des Schiffsbodens, vom Bug an gerechnet blitzblank gerieben war, erst von dort ab nahm die (in den Tropen erhaltene) Bewachsung ihren Anfang, welche nach dem Heck immer mehr zunahm. Wenn man bedenkt, daß das Schiff fast dreiviertel Jahr in tropischen Gewässern gekreuzt hat, wo das Material ungeheuer leidet, so ist das eine Glanzleistung.

Neueste Nachrichten.

Neuer Sieg der österreichisch-ungarischen Armee.

Wien, 26. Aug. Das Kriegsquartier meldet amtlich: **Die gestrige Schlacht bei Krasnik endete mit einem völligen Siege unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Ljublin angetreten.** (W. T. B.)

Die Türken in Frankreich mißhandelt.

Konstantinopel, 26. Aug. Nach Blättermeldungen werden die ottomanischen Untertanen in Frankreich wie Feinde behandelt. In Marseille wurden sogar türkische Frauen tätlich beleidigt und nackt auf die Straße gejagt.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

Berlin, 26. Aug. Zu der Einsetzung der deutschen Verwaltung in Belgien meint die „Voss. Ztg.", es wäre schwer, eine Persönlichkeit zu nennen, die mehr allgemeines Vertrauen genösse als Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz. Neben Hätzler gelte er als der populärste Militär. — In der „Kreuzztg." liest man: Die Namen der Männer, denen die Verwaltung dieses mit schweren Opfern erkauften Gebiets anvertraut ist, haben in Deutschland besten Klang. Die Interessen Deutschlands werden bei ihnen gut aufgehoben sein. Sie werden in kurzer Zeit Zustände herbeiführen, die eine Sicherung gegen neue Friedensstörungen für alle Zukunft bilden. Es ist ungemein charakteristisch, heißt es dann, daß die sehr begreifliche Niedergeschlagenheit des belgischen Volkes, die schwere Enttäuschung, die alle Kreise dort ergriffen hat, in Zorn und Wut gegen die französischen und englischen Bundesgenossen ausarten, die Belgien schmählich im Stiche gelassen hätten.

Noch immer hinterlistige Überfälle in Belgien.

Berlin, 26. Aug. In seinem Bericht über den Einzug der deutschen Truppen in Namur schreibt der Kriegsberichterstatter Bongard aus dem Großen Hauptquartier: Wo die Gelegenheit günstig erscheint, läßt sich belgische Zivilbevölkerung noch immer zu hinterlistigen Überfällen auf einzelne Soldaten oder Patrouillen hinreißen. Da, wo dies geschah, lernte ich die vergeltenden Greuel des Krieges in ihrer furchtbaren Gestalt kennen; aber gleich daneben, wo sich die Bewohner neutral verhalten hatten, waren die Häuser unberührt und Mann und Frau saßen unbehelligt und oft gemeinsam mit unseren Soldaten vor den Türen. (W. T. B.)

Das französische Eingeständnis.

Berlin, 26. Aug. Zu dem französischen Eingeständnis der Niederlagen sagt die „B. Z.": Die Franzosen haben die Niederlagen, die sie in den letzten Tagen erlitten, auf die Dauer nicht verheimlichen können. Sie versuchen aber, sie als minderschwer hinzustellen. Die in der Mitteilung aus Paris vom 24. August erwähnten Ereignisse westlich der Maas sind bisher bei uns noch nicht bekannt gewesen. Danach sind die Franzosen westlich der Maas vorgegangen, aber zurückgeschlagen worden. Auf dem äußersten nördlichen Flügel soll die deutsche Kavallerie bereits die Gegend von Lille erreicht haben. (W. T. B.)

Wirkl. Geh. Rat Dr. Koser †.

Berlin, 26. Aug. Der Generaldirektor der königlich preußischen Staatsarchive Wirkl. Geh. Rat Dr. phil. et jur Koser, Mitglied der Akademie der Wissenschaft, Historiograph des preußischen Staates ist gestern früh an den Folgen einer Darmoperation gestorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140827-16/fragment/page=0006

Merseburger
Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: **Fernsprecher Nr. 324.** :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: **Geschäftsstelle: Oelgrube 9.** :—:

Nr. 200. **Donnerstag den 27. August 1914.** **41. Jahrg.**

Ueber das Kapitel von der japanischen „Dankbarkeit".

schreibt man uns noch von befreundeter Seite: Man darf die hohlen Dankbarkeitsphrasen der vor kurzem noch die deutsche Gastfreundschaft genießenden Japaner nicht höher bewerten als die übertünchte Höflichkeit und das liebenswürdige Lächeln, womit die schlauen gelben Leute es verstanden haben, ihre wahren Absichten zu verbergen. Die Deutschen, die als Lehrer oder Ingenieure in den Diensten der japanischen Regierung standen, haben häufig darüber geklagt, daß ihre auf kurze Zeit geschlossenen Kontrakte nicht erneuert und sie wieder entlassen wurden, ehe sie noch rechten Fuß in der neuen Heimat gefaßt hatten. Dies hat zu allen Zeiten Anlaß zu Reibereien gegeben. Da die japanische Regierung im Verkehr mit den angestellten Fremden sich wesentlich nach dem Worte richtete „der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen", so ist es erklärlich, daß Japan für die Umgestaltung seines Staatswesens einen ganz beträchtlichen Verbrauch von fremden Offizieren, Lehrern, Ingenieuren und Technikern aufzuweisen hat. Seit geraumer Zeit hat sich Japan der fremden Berater auf vielen Gebieten schon fast gänzlich entschlagen können.

Den Grund zu der militärischen Überlegenheit Japans im fernen Osten hat bekanntlich der deutsche Major M e c k e l gelegt, der später für höhere Kommandostellen in der Heimat verwendet wurde. Sein hohes Verdienst um die militärische Ausbildung Japans steht fest, aber auch ihm blieb es nicht erspart, eine Probe von der eigenartigen Dankbarkeit der japanischen Regierung kennen zu lernen. Die kaiser[illegible] hervorragen[illegible], wie Otto[illegible]nischen Hofe[illegible], und erst [illegible] Dokumen[illegible]m erst seinen [illegible]

Di[illegible] ebenfalls [illegible]re hat sich H[illegible]er ein Mens[illegible] Entwicklu[illegible] und einer [illegible]ist erworbe[illegible] jetzige K a i[illegible] d e u t- s c h e[illegible] v e r- d a n[illegible] Sohn einer [illegible] durch Krank[illegible]rakter trug [illegible] chinenesisch[illegible]n sein Leben [illegible] Prof. Bälz [illegible]nderen indivi[illegible]ftigen Thron[illegible]d ihn zu ei[illegible]iehen. So [illegible]tzigen japani[illegible]rkeit" plant [illegible] Besitzstand der Deutschen!

Wir Zurückgebliebenen.

Esp. Selten hat wohl in einem Volk der Ruf zur Fahne einen so gewaltigen Erfolg gezeitigt als jetzt in Deutschland, da die Wogen des Weltkrieges bis nach dem fernen Ostasien uns umbrausen und umbranden. „Der König rief und a l l e , a l l e kamen!" Das Herz muß uns ja trotz ernster Zeit und strahlender Begeisterung und jauchzender Dankbarkeit überschäumen, daß rund 1½ Millionen freiwilliger Streiter sich gemeldet haben und auf's tiefste geschlagen waren, wenn ihre Dienste aus irgend einem Grunde abgelehnt wurden. Heil, dreimal Heil unseren kampffreudigen und opferwilligen deutschen Brüdern vom 17. bis 70. Jahre, die uns noch immer mit der Tat beweisen: S ü ß u n d e h r e n v o l l i s t ' s , f ü r s V a t e r l a n d z u s t e r b e n.

„A l l e , a l l e k a m e n"? Ist das wirklich der Fall? Wir sind doch daheim geblieben und mit uns außer Frauen und Kindern die kranken und schwachen Männer und so manche, die trotz ihrer Jahre wohl geeignet schienen, das Schwert für das bedrohte Vaterland zu ergreifen. Freilich, im ersten Augenblick fraß es uns wohl das Herz ab, daß wir scheinbar müßig gehen, während unsere Brüder Gut und Blut für Vaterland und Freiheit in die Schanze werfen. Wir begreifen unsere Jungen, die, in einer Garnison abgewiesen, unermüdlich von Ort zu Ort pilgern, um zum ersehnten Ziel zu kommen. Gewiß, es ist nicht leicht, andere im Feuer oder von mannigfachen Gefahren umringt zu wissen und selbst im Schutz der Heimat an gewohnter Stätte ihre Heldentaten in der Zeitung zu lesen. Nicht leicht — und gerade darum ist es unsere Pflicht, stille zu halten. Unser Herrgott braucht die verschiedensten Kostgänger. Wir können doch unser Vaterland nicht ganz entvölkern, um alle mit den Waffen in der Hand an die bedrohten Grenzen zu eilen. Treten die Brüder draußen für uns ein, so haben wir daheim für sie und ihre Angehörigen genug Aufgaben zu erfüllen, deren Vernachlässigung in diesen Tagen Verrat am Vaterlande wäre.

Deutschland ist das Land peinlichster O r d n u n g , und wenn wir siegen, wir dankens nicht zuletzt unserer Ordnung, die wir von jeher gepflegt haben. Mag draußen der Krieg toben, sorgen wir dafür, daß bei uns alles ordentlich und ehrbar zugeht, als ob wir im tiefsten Frieden wären. Hier liegen unendlich wichtige Aufgaben vor neben den heiligen Pflichten, die wir unseren Familien in erster Linie schulden und dann unseren Kämpfern durch allseitige und hingebende Unterstützung des R o t e n K r e u z e s mit seiner vielverzweigten und überaus wichtigen Tätigkeit daheim und draußen. Die bedürftigen Familien der Krieger, verlassene und pflegebedürftige Kinder, die männlichen und weiblichen Arbeitslosen, die der Krieg naturgemäß mit sich bringt, die mannigfachen Anstalten und Vereine christlicher Liebestätigkeit, die erst recht in dieser Zeit auf uns angewiesen sind, alles das fordert von den Zurückgebliebenen nicht nur Anspannung aller Kräfte, sondern auch ein wachsendes Maß erfinderischer und zugreifender Liebe. Wie erweise ich mich als meines Bruders Hüter? Diese Frage muß uns allen, die wir in den alten gesicherten Verhältnissen unser täglich Brot erwerben und genießen, unermüdlich auf Herz und Gewissen brennen. Müssen wir schon von den Schlachtfeldern zurückbleiben, auf denen mit Blut und Eisen eine neue Welt geschmiedet wird, nicht wollen wir in der L i e b e zurückbleiben, die alles erträgt, alles glaubt, alles hoffet, alles duldet.

Wir wollen nicht nach Ruhm und Ehre geizen. Zu einem gewaltigen Bauwerk gehören der Steine viel, große und kleine, glänzende und schlichte, auffällige und verborgene. Sie alle sind nötig, um das Ganze zu tragen und zu stützen. Wo auch der kleinste Stein fehlt, ist der Bau gefährdet und das Verderben kann einreißen. So sind auch wir im stolzen Aufbau unseres Vaterlandes alle o h n e A u s n a h m e nötig, heute mehr denn je. Drängen wir uns nicht vor, aber tun wir unsere Pflicht mit vollster Hingabe. Im übrigen lassen wir Gott sorgen, er weiß zu allen Dingen Rat.

Zur Kriegslage.

Mit dem Fall von Namur

ist das g r o ß e b e l g i s c h e F e s t u n g s s y s t e m im Maastale v o n u n s b e w ä l t i g t w o r d e n. Der Fall von Namur ist von ganz außerordentlicher Bedeutung. Namur, 50 Kilometer westlich von Lüttich, am Einfluß der Sambre in die Maas gelegen, bildet den Knotenpunkt von fünf Eisenbahnlinien, die in der Richtung nach Brüssel, Lüttich, Aachen und Köln, Luxemburg und Charleroi-Paris führen. Es ist eine der beiden Hauptstationen der beiden wichtigen Linien Köln-Paris, Brüssel-Luxemburg. Namur ist von einem Kranz von 9 Panzerforts umgeben, von denen drei zwischen dem Ober- und Unterstrom der Maas sich befinden, die hier in einem rechten Winkel ihre bisherige südnördliche Richtung verläßt und sich nach Osten wendet. Die Forts sind Panzerforts mit dreieckigem Grundriß und mit modernen schweren Geschützen armiert. Eine Stadtumwallung fehlt.

Wie weit der Zwischenraum zwischen den einzelnen Forts ausgebaut und geschlossen war, ist nicht bekannt. N a m u r i s t n u n s o f o r t z u e i n e m d e u t s c h e n S t ü t z p u n k t umgewandelt worden, in derselben Weise, wie es mit Lüttich geschehen ist. Damit ist der B e s i t z d e s s ü d l i c h e n B e l g i e n s gesichert. Beide Plätze zusammen bilden auch einen f e s t e n F l a n k e n s c h u t z gegen alle Unternehmungen von Norden her.

H u y , ein an der Maas zwischen Lüttich und Namur gelegenes Sperrforts, das die Verbindung zwischen beiden Festungen herstellen und verhindern soll, daß der Gegner dazwischen die Maas überschreitet, ist schon s e i t e i n i g e n T a g e n i n u n s e r e n H ä n d e n.

Die Leistungen unserer deutschen Geschütze vor Lüttich und in den geplanten Kämpfen in Ost und West berechtigen das deutsche Volk zu der Zuversicht, daß die d e u t s c h e A r t i l l e r i e a l l e n A n f o r d e r u n g e n u n d A u f g a b e n g e w a c h s e n sein wird, die der weitere Krieg uns stellt. Interessant ist hierbei die Tatsache, daß das V o r h a n d e n s e i n e i n e s 4 2 - Z e n t i m e t e r - B e l a g e r u n g s m ö r s e r s bis jetzt völlig geheim geblieben ist. Der Einzelschuß dieses Mörsers reicht aus, um selbst die stärksten Beton- und Panzerdecken zu durchbrechen.

Die belgische Presse in deutscher Sprache.

Die g e s a m t e P r e s s e B e l g i e n s mit Ausnahme der von Antwerpen erscheint in d e u t s c h e r S p r a c h e. Der deutscherseits eingesetzte Gouverneur hat das weitere veranlaßt. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird. (W. T. B.)

*

Das Militärwochenblatt über die Folgen des Metzer Sieges.

B e r l i n , 25. Aug. Das Militärwochenblatt schreibt über den Sieg in Lothringen: „Diese gewonnene Schlacht ist den g r ö ß t e n S i e g e n v o n 1 8 7 0 / 7 1 g l e i c h z u s t e l l e n ; man bedenke, daß sie nicht ganz drei Wochen nach dem Ausspruch der Mobilmachung trotz des zeitlichen Vorsprungs der Franzosen an vorbereitenden kriegerischen Maßnahmen gewonnen worden ist. Wer zu beurteilen weiß, wie es bei dem g a l l i s c h e n T e m p e r a m e n t n a c h e i n e r s o l c h e n N i e d e r l a g e bei den französischen Truppen aussehen wird, wieviel moralische Einbuße, Menschen- und Materialverluste die geschlagene Armee erlitten hat, der weiß, welch gewaltiger Anstrengungen es für eine erstklassige Führerschaft und Kriegsverwaltung bedarf, um eine solche desorganisierte Masse, wie sie die geschlagene französische Armee heute darstellt, wieder zu einer operationsfähigen Truppe zu machen, wird zustimmen, daß die Trümmer dieser selben geschlagenen französischen Armee n i c h t v o r s e c h s W o c h e n wieder im Felde erscheinen können.

*

Nur ruhig Blut!

Zu den gestrigen Meldungen des Generalquartiermeisters v. Stein vom K r i e g s s c h a u p l a t z i m O s t e n Deutschlands wird der „Magdeb. Ztg." von ihrem militärischen Mitarbeiter in Berlin, dem Generalleutnant z. D. Metzler, folgendes gedrahtet:

Die aus O s t p r e u ß e n hierher gelangenden Nachrichten vom Kriegsschauplatze konnten trotz dem gemeldeten Siege bei Gumbinnen in letzter Zeit bis zu einem gewissen Grade beunruhigend wirken. Durch den mitgeteilten Bericht des Generalquartiermeisters vom 24. August wird die S a c h l a g e g a n z b e d e u t e n d g e k l ä r t. Getreu dem früheren Versprechen des Generalstabes an die Presse bezw. Bevölkerung sagt der Generalquartiermeister sachlich und offen alles das, w a s z u s a g e n i s t , ohne irgendwelche Schönfärberei. Unsere Truppen in Ostpreußen sind demnach durch die in breiter Front mit bedeutenden Massen und überflügelnd vorgehenden russischen Armeen gezwungen, eine z u r z e i t rückwärtige Bewegung auszuführen. Hierbei erfolgte d i e A b l ö s u n g v o m F e i n d e o h n e j e d e S c h w i e r i g k e i t. E r f o l g t e n i c h t. Das ist also eine Maßnahme, b e d i n g t d u r c h T a k t i k u n d S t r a t e g i e , wie sie i n a l l e n K r i e g e n vorkam und i m m e r v o r k o m m e n w i r d , wenn an der betr. Stelle des Kriegstheaters mit verhältnismäßig numerisch schwächeren Kräften man zu operieren gezwungen ist. Da bleibt gar nichts anderes übrig, als p a r t i e l l z u r ü c k z u g e h e n bis dahin, wo man Aufnahme findet, um von da aus n e u e O p e r a t i o e n e n z u b e g i n n e n. Daß diese u n m i t t e l b a r b e v o r s t e h e n , wird ausdrücklich in dem Bericht des Generalquartiermeisters erwähnt. Ist demnach ein Bedauern über die Notwendigkeit einer rückgängigen Bewegung eines Teiles der Truppen in Ostpreußen ebenso wie ein Bedauern über die Verluste unserer braven ostpreußischen Bevölkerung nicht zu unterdrücken, s o b e s t e h t d o c h d i e Z u v e r s i c h t , d a ß e s u n s e r e r H e e r f ü h r u n g u n d u n s e r e n T r u p p e n b a l d g e l i n g e n w i r d , a u c h i m O s t e n d e m K r i e g e e i n e W e n d u n g z u g e b e n. Ist man zu einem Kriege n a c h d r e i F r o n t e n g e z w u n g e n , d a n n k a n n m a n n i c h t v e r l a n g e n , daß ü b e r a l l u n d i m m e r nur von Vorstößen und Siegen berichtet werden kann.

Die österreichische Offensive gegen Rußland.

Russische Niederlagen. über 1000 Russen gefangen.

„W. T. B." W i e n , 25. Aug. Das Kriegspressequartier meldet: Die O f f e n s i v e u n s e r e r T r u p p e n b e i d e r s e i t s d e r W e i c h s e l d r i n g t u n a u f h a l t s a m v o r. Westlich des Flusses überschritten unsere Kräfte im Anschlusse an die deutschen Verbündeten unter kleinen Kämpfen die L y s a g o r a und erreichten gestern den Abschnitt des Kamionkaflusses zwischen Kielze und Radom. Ö s t l i c h d e r W e i c h s e l warfen unsere siegreich vordringenden Kräfte am 23. August b e i K r a s n i k a u f d e m W e g e n a c h L u b l i n e i n e s t a r k e G r u p p e z w e i e r r u s s i s c h e r K o r p s z u r ü c k. Ü b e r 1 0 0 0 R u s s e n , d a r u n t e r v i e l e O f f i z i e r e , f i e l e n u n v e r w u n d e t i n u n s e r e H ä n d e. Eine Anzahl F a h n e n , M a s c h i n e n g e w e h r e und G e s c h ü t z e w u r d e e r b e u t e t. Ein V o r s t o ß v o n z w a n z i g t a u s e n d R u s s e n g e g e n d i e G r e n z e d e r

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140827-16/fragment/page=0007